

Der Sächsische Erzähler

Volkswirtschafts-Verlagsanstalt

Tageblatt

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Völkchenswerda und den angrenzenden Gebieten
Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptkollektivs zu Saugen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Völkchenswerda.



Unabhängige Rettung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten
Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage
Geschäftsstelle Völkchenswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag von Friedrich May G. m. b. H. in Völkchenswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Jede Ausgabe kostet 10 Pfennig. Abends 8 Uhr für den folgenden Tag. Postgebühr für die Zeit eines halben Monats: Drei im Haus bezugsnehmende Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 80 Pf. — Die Postgebühren, sowie unter Besondereinstellung und die Geschäftsstelle nehmen jeweils Bestellungen entgegen.

Postfach-Nr. 1521. Gemeindefachverwalteramt Völkchenswerda Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Besizer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Goldmark): Die 43 mm breite einpaltige Grundzeile 25 Pfg., dreipaltige Anzeigen 20 Pfg., die 50 mm breite Reklamazeile (im Textteil) 70 Pfg. Zahlung in Papiermark zum amtlichen Briefkurs vom Zahlungstag, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnung. — Rabatt nach Tarif. Für Sammelanzeigen tarifm. Ausschlag. — Erfüllungsort Völkchenswerda

Nr. 42

Freitag, den 19. Februar 1926.

81. Jahrgang

Tageschau.

- Im Bergwerke wurde durch ein zentrales Abkommen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden der Friebe für das kommende Baujahr gesichert.
- Botschafter von Hoersch hatte am Mittwoch eine ausführliche Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand über die künftige Zusammenlegung des Völkchenswerdaer Bezirkes.
- Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus über die Besprechungen in Rapallo gab Chamberlain eine ausweichende Antwort.
- Im amerikanischen Senat macht sich infolge der Heftigen Reden Mussolinis eine scharfe Opposition gegen die Ratifizierung des italienischen Schuldenabkommens geltend.
- Unter Teilnahme der Türken soll im Frühjahr in Bukarest eine Balkankonferenz der Balkanstaaten stattfinden.
- Zu den mit * bezeichneten Redaktionen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Polnisches Wüten in Oberschlesien.

Vor dem Kriege war es, als von Zeit zu Zeit aus dem unter rein polnischer Verwaltung stehenden Teil der Provinz über die Brutalität galizischer Beamter gegen die Angehörigen der russischen und deutschen Minderheit in die Öffentlichkeit gelangt. Damals war man gerne geneigt, anzunehmen, daß diese Nachrichten über eine grausame niederrichtliche Behandlung wehrloser Lehrer, Bauern und Arbeiter Übertreibungen darstellten. Das Ganze hatte einen so rein ostatischen, wenig europäischen Anstrich. Heute liegen die Dinge anders. Jenes galizische Potentum, das durch die Gunst der Zeit zu hohen Ämtern, vor allem in den mit starken Minderheiten durchsetzten, Polen im Frieden zugehörigen Gebieten, emporgehoben worden ist, hat die formale Kulturmethoden aus dem abgelegenen österreichischen Kronland in das Herz Europas vorgetragen. Der Fanatismus des polnischen Volkes erhält durch diese Elemente jene unheimliche rote willkürlicher Grausamkeit, demgegenüber alle Unterdrückungen, denen in der Nachkriegszeit völkische Minderheiten — und wenn man von Minderheiten heute spricht, hat man ja eigentlich nur an Deutsche zu denken — ausgesetzt sind, alle Vergewaltigungen imperialistischer Rigorosität noch um ein Bedeutendes zurückstehen. Gewiß haben die Tschuschen in der Tschechoslowakei, die Südslaven in dem ihnen zugefallenen deutschen Anteil Ungarns, der Steiermark und des Kärntnerlandes, ganz besonders auch, — wie wir ja wissen — die Polen in Südtirol ein reichliches Schuldkonto aufzuweisen. Aber die systematischen Verfolgungen — wie sie das polnische Schlächtereum, neu vergrößert in den „Westverbänden“ und ihren offenen und geheimen Protektoren, gegen das Deutschum entfesselt hat, stellen seit den Tagen des Ubergangs deutschen Gebiets an die polnischen Unterdrückten ein nicht zu übersehendes Höchstmaß blinder Wut dar. Die letzten Beispiele in Oberschlesien, jene von der polnischen Polizei, speziell gegen den Deutschen Volkswirt, eingeleitete Wüten, bilden in dieser Reihe völkrechtswidriger Maßnahmen ein neues, die Deutschen in dem uns geräumten Gebiet schwer treffendes Stück echt polnischer Untertun. Begleitet von den Angriffen der polnischen Presse, die ihren Völkern die deutschen Verhaftungen in Oberschlesien als Gangenauigkeit, nämlich sich diese unter den Augen der durch den Genfer Vertrag geständigen „Gemischten Kommission“ abspielende Affäre zu einem europäischen Skandal aus. Die wahren Gründe des gesamten Treibens treten hierbei immer klarer hervor. Die Polen versuchen die Vernichtung der deutschen Verbände und Gewerkschaften vor allem die Zerstückelung des deutschen Volkswirtes, jener durch den Genfer Vertrag ausdrücklich legalisierten Organisation mit terroristischen Mitteln zu erzwingen. Das empörende Vorgehen wird am treffendsten dadurch gekennzeichnet, daß die polnische Brutalität bereits ein Todesopfer gefordert hat. Der in seiner Wohnung ohne Angabe von Gründen am letzten Freitag verhaftete 62jährige Berginspektor Lamprecht ist, wie bekannt, am Montag früh in seiner Zelle angeblich tot aufgefunden worden. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß dieser politisch völlig unschuldige, lokale polnische Staatsbürger deutscher Nationalität den Märtyrertod für die deutsche Sache gestorben ist. Zwar kann man ja wohl damit rechnen, daß nicht nur die deutschen Vertreter in der gemischten Kommission sich dieser Angelegenheit im Sinne der deutschen Minderheit annehmen werden, sondern daß auch das Reich in

Warschau Polek gegenüber eine Sprache führen wird, die des deutschen Volkes würdig ist. Wird aber unsere Regierung endlich sich auch dazu aufraffen, mit entsprechenden drastischen Gegenmaßnahmen zu antworten? Wird sie unter anderen in Ostpreußen endlich einmal den polnischen Hebern und Spionen das Handwerk legen? Wir hoffen, daß die Reichsregierung sich dieser Ehrenpflicht nicht entziehen wird.

Drummonds Berliner Besuch.

Ein amtlicher Kommentar.
Berlin, 18. Februar. (Drahtb.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Der Generalsekretär des Völkchenswerdaer Bezirkes, Sir Eric Drummond, hat gestern abend von Berlin die Rückreise unmittelbar nach Genf angetreten. Wie bereits gemeldet, war Sir Eric Drummonds Berliner Besuch in erster Linie ein Akt der Höflichkeit gegenüber dem deutschen Außenminister. Er hat zugleich die gemüthliche Gelegenheit, mit den zuständigen Behörden des Auswärtigen Amtes gewisse Fragen zu besprechen, die sich aus dem Antrage Deutschlands auf Beitritt in den Völkchenswerdaer Bund in bezug auf das Verfahren und gewisse Verwaltungsvorgänge ergeben. Der Generalsekretär hat seine volle Befriedigung über die Atmosphäre zum Ausdruck gebracht, in der sich der Gehörtenaustausch über diese Fragen vollzogen hat. Was das Verfahren anlangt, das für die auf den 8. März einberufene Sonderkonferenz der Völkchenswerdaer Bundversammlung vorgesehen ist, so wird es sich voraussichtlich, wie bei früheren Gelegenheiten, ohne besondere Schwierigkeiten vollziehen. Zuerst wird die Völkchenswerdaer Bundversammlung bei ihrem Zusammentritt am 8. März 3 Uhr nachmittags zur Wahl ihres Präsidenten und zur Bildung ihres Büros schreiten. Dieser Wahrscheinlichkeit nach werden dann zur Vorbereitung der Arbeiten der Völkchenswerdaer Bundversammlung am gleichen Nachmittag zwei Ausschüsse eingesetzt werden, von denen der eine ausschließlich den deutschen Zulassungsantrag, der andere gewisse Budgetfragen behandeln wird. Der zweite Ausschuss wird voraussichtlich auch die Frage zu prüfen haben, an welcher Stelle in Genf das neue Völkchenswerdaer Haus errichtet werden soll. Da die Völkchenswerdaer Bundversammlung nur zwei Ausschüsse einsetzen wird, werden die Mitglieder der Bundversammlung vermutlich nicht mehr als zwei Hauptbelegierte nach Genf entsenden. Hinsichtlich der Arbeiten der ersten Kommission läßt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, ein Unterausschuss eingesetzt werden wird, der in geheimer Sitzung tagen wird. Zweifelloser wird Deutschland aufgesordert werden, an den Besprechungen dieses Unterausschusses teilzunehmen. Nach Abschluß dieser Besprechungen wird der Ausschuss der Bundversammlung Bericht erstatten. Bei diesem Verfahren wird die eigentliche Abstimmung der Völkchenswerdaer Bundversammlung über Deutschlands Zulassung, die nach dem Völkchenswerdaer Vertrag durch Zweidrittelmehrheit erfolgt, kaum vor dem 10. März stattfinden können. Erst nach dieser Abstimmung kann der Völkchenswerdaer Bundrat zur Beratung über die Zulassung eines künftigen Ratstages an Deutschland schreiten. Dieser Ratstag muß demnach einstimmig gefaßt und dann der Bundversammlung vorgelegt werden, die mit einfacher Mehrheit darüber entscheidet. Sobald Deutschland zum Völkchenswerdaer Bund zugelassen ist, ist es berechtigt, an der zweiten Kommission für Budgetfragen sofort teilzunehmen. Auch die Frage der Ernennung deutscher Mitglieder beim Völkchenswerdaer Sekretariat ist während der Besprechungen, die Sir Drummond mit dem Auswärtigen Amte gepflogen hat, erörtert worden. Der Generalsekretär hat dabei im Einzelnen das übliche Verfahren bei diesen Ernennungen dargelegt. Die allgemeine Formel für die Ernennung dieser internationalen Beamten besagt, daß ihre Auswahl seitens des Generalsekretärs zu erfolgen hat, aber von der Zustimmung des Völkchenswerdaer Rates abhängig bleibt. Selbstverständlich würde der Generalsekretär dem Völkchenswerdaer Rat keine Kandidaten vorschlagen, gegen die die Regierung des Staates, dem sie angehören, ernsthafte Einwände erheben könnte. Daß es nicht zu vergessen, daß bei den mit diesen Ernennungen zusammenhängenden Budgetfragen die Völkchenswerdaer Bundversammlung immer für selbstverständlich gehalten worden, daß Deutschland in dieser Frage als Großmacht behandelt werden muß.

Botschafter von Hoersch bei Briand.

Paris, 17. Febr. (Drahtb.) Botschafter von Hoersch hat seine Adresse nach Wien verschoben, um noch heute mit Briand über wichtige politische Fragen zu verhandeln. In der heutigen Unterredung wurde eingehend die Frage der künftigen Zusammenlegung des Völkchenswerdaer Bezirkes erörtert. Die französische Presse knüpft an den Besuch des deutschen Botschafters bei Briand ausführliche Betrachtungen.

Eine amtliche französische Erklärung.

Paris, 18. Febr. (Drahtb.) Zu dem Schritt, den der deutsche Botschafter am Mittwoch vormittag am Quai d'Orsay unternommen hat, wird von französischer Seite folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Herr von Hoersch gab in seiner Unterredung mit Briand eine ausführliche Begründung des deutschen Standpunktes in der geplanten Zusammenlegung des Völkchenswerdaer Rates und wies besonders auf die Befürchtungen der Reichsregierung hin. Ein deutscher Schritt in dieser Angelegenheit wurde bei

ämtlichen alliierten Mächten unternommen. Auf französischer Seite ist man der Ansicht, daß allein der Völkchenswerdaer Rat in der Frage der Verteilung seiner Sitze zuständig ist und die Reichsregierung daher am besten tun würde, sich direkt an den Völkchenswerdaer Rat zu wenden.

Chamberlain über die Besprechung mit Mussolini.

London, 18. Febr. (Drahtb.) Im Unterhaus wurde am Mittwoch Chamberlain gefragt, ob er in Rapallo Mussolini gegenüber irgendwelche Verpflichtungen eingegangen sei. Daraus erwiderte der Außenminister, daß es wohl nicht im öffentlichen Interesse läge, alle Einzelheiten der Besprechungen mit Mussolini mitzuteilen. Er könne aber versichern, daß er in Rapallo keinerlei Verpflichtungen eingegangen und daß beiderseits keine Bedingungen gestellt worden seien. Auf eine weitere Anfrage erklärte Chamberlain, daß die englische Regierung von der Sowjetunion noch keine Vorschläge über die Eigentumserschädigung britischer Staatsangehöriger in Rußland erhalten habe.

Gegen die Ratifizierung des italienischen Schuldenabkommens scharfe Opposition im amerikanischen Senat.

New York, 18. Febr. (Drahtb.) Die Opposition der republikanischen Partei gegen das italienische Schuldenabkommen wird ständig größer. Die republikanischen Senatoren werden daher im Senat die Zurückstellung der Ratifizierung der Schuldenabkommen mit Italien, Belgien, der Tschechoslowakei und den Randstaaten beantragen. Die Opposition gegen das italienische Abkommen ist in der Hauptsache auf Mussolinis Kriegsreden zurückzuführen. In Senatskreisen wird erklärt, daß Amerika keinen Anlaß habe, die faschistische Regierung durch die Ratifizierung des Schuldenabkommens zu unterstützen. Man erblickt in dem Abkommen mit Italien eine Streichung des größten Teiles der italienischen Schulden an Amerika.

Eine österreichische Erklärung über Südtirol.

Die Wahlosigkeiten der bekannten Heerde Mussolinis gaben nun auch dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Ramek Gelegenheit, im Hauptauschuss des österreichischen Nationalrats über die Angriffe des italienischen Ministerpräsidenten und die Südtiroler Frage eine hochbedeutende Erklärung abzugeben. Auch er vertrat es, in vornehmer Sachlichkeit, den Ausfällen Mussolinis und der faschistischen Presse an der Hand einer überzeugenden Tatsachendarstellung zu begegnen. Die Brutalisierung der Südtiroler und die in den österreichischen Ländern, besonders in Tirol, hierdurch hervorgerufene Erregung sind von dem österreichischen Bundeskanzler in einer so ruhigen objektiven Weise geschildert worden, daß Herr Mussolini sich wohl hierauf einer Entgegnung enthalten wird. Die von dem Bundeskanzler erhoffte Beruhigung der österreichischen Öffentlichkeit wird allerdings, wie Dr. Ramek nachdrücklich betonte, nur dann wirklich Aussicht haben, sich durchzusetzen, wenn auch in der gesamten faschistischen Hierarchie und Presse ein ruhiger und leidenschaftsloser Ton Platz greift, als dies eben in den letzten Monaten der Fall war. Eigentümlich berührt es, aus den Erklärungen des österreichischen Bundeskanzlers zu erfahren, daß Mussolini dem österreichischen Botschafter in Rom gelegentlich der ersten Unterredung nach der bekannten Kammererklärung über das „Vortragen der Tricolore jenseits des Brenners“ ausdrücklich mitgeteilt hat, daß er der Bundesregierung durch diesen Passus davon habe Kenntnis geben wollen, daß er den Anschluß Österreichs an Deutschland niemals bilden werde. Diese Einstellung Mussolinis gegenüber der deutsch-österreichischen Anschlussbewegung war ja an sich hinreichend bekannt. Sie wird aber letzten Endes an dem Verlauf eines weltgeschichtlichen Geschehens auch nichts zu ändern vermögen. Wenn einmal das Selbstbestimmungsrecht der Völker in der Welt seine wirkliche Anerkennung findet, wird diese Forderung nationaler Gerechtigkeit erfüllt werden — selbst ohne und gegen den Willen der Italiener.

Rücktritt des italienischen Botschafters in Berlin.

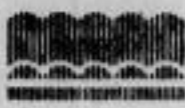
Berlin, 18. Februar. (Drahtb.) Wie die Tägliche Rundschau hört, dürfte der italienische Botschafter Graf Bosdari seinen Posten demnächst aufgeben. Graf Bosdari

Kammer-Lichtspiele

Freitag: 7 u. 9 Uhr. Sonnabend: 7 u. 9 Uhr. Sonntag: 3, 5, 7 u. 9 Uhr.

Der gewaltige Deutschland-Film.
Das Heldenlied von Tannenberg 1914

Volk in Not



Von
Professor
Dr. Lampe
Centralinstitut
für Erziehung
und Unterricht
Berlin.



Der
Jugend
bestens
empfehlen!

(Aus Deutschlands großen Tagen.)

In sieben gewaltigen konfliktreichen Akten erleben wir den heldenhaften Kampf um den Schutz Ostpreußens gegen den Einfall der Russen. Die Handlung wurde

nach Aufzeichnungen Hindenburgs bearbeitet, gibt aber eine völlig objektive Darstellung der Vorgänge von 1914.

Der Film ist in keiner Weise tendenziös oder gar politisch

Mitten in die Idylle eines ostpreussischen Gutshofes tönt schrill die Kriegsfanfane, und der furchtbare Weltkrieg nimmt seinen Anfang.

Hier ist nicht nur, was Regie und Darstellung anbelangt — dafür bürgen erste Namen, wie:

- Eduard v. Winterstein / Hermine Sterler / Ernst Rückert / Wilhelm Diegelmann / Claire Rommer
- Heinrich Peer / G. A. Semmler
- A. Warten / Carl Beckersachs
- Sophie Pagay / Werner Pittschau

— ein Kunst- und Kulturwerk geschaffen, sondern vor allem auch ein historisches Zeitdokument von gewaltigen Ausmaßen und bleibendem Werte. Vor unserem leiblichen und geistigen Auge erstehen Bilder von packender Realistik des Krieges, aber auch Bilder des Friedens und der Heimatliebe, Bilder von landschaftlicher Schönheit, von der Liebe Leid und Freud. Ueber dem Ganzen aber thront ein Gedanke: „Deutschland, Deutschland über alles“, und eine Persönlichkeit, H i n d e n b u r g, der Retter. Und diese beiden Tatsachen sind es, die diesen Film unbedingt populär,

zu einem Gemeingute des deutschen Volkes

machen, ja machen müssen.

Er bedeutet in der Reihe der historischen Filme einen krönenden Abschluß. Was die „Nibelungen“ für Deutschlands älteste, das bedeutet „V o l k i n N o t“ für Deutschlands jüngste Vergangenheit!

Im Belprogramm:

Deutlich-Wochenschau. | 1 Lustspiel.

**Sonntag: 3 und 5 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung.**

Achtung! Hofgericht Neukirch (L.) Treff. Achtung!

Sonntag, den 21. Februar

findet im herrlich dekorierten, zum duftenden Nadelwald verwandelten großen Saale ein zu bester Laune anregendes



Großes Bockbier-Fest
verbunden mit einer hervorragenden Ballschau
statt. — Anfang 5 Uhr.

Eine im Tannengrün verborgene Köhlerhütte, eine Einsiedlerhütte laden als gastliche Stätten ein und eine hohe Sternwarte, Felsenbühne u. Knusperhäuschen und der ansteigende Bergwald erquicken das Auge des Besuchers. Dieses Saalfest wird umrahmt durch den Anfang des ff. Doppelbockbierauschankes in den Gasträumen am Sonnabend, den 20. und Montag, den 22. Febr. unter flotter Bedienung aus Küche und Keller.

In den Gasträumen **Salonkonzert**

Starkes Orchester

Freundlichst laden ein

Alwin Scholze und Frau

Auto steht zur Verfügung

2 sömmerige
Satzkarpfen

(Spiegelkarpfen), 1/2 u. 1 1/4 Pfd. schwer, 1924, aus jetzt anerkannt. Teichwirtschaft als Strich bezogen, per Pfund 1.80 Mark gibt bei kommender Teichabrechnung ab

Rittergutsverwaltung
Burkau.



Empfehle prima fettes junges
Fleisch,
H. Hartmann, Hofschlächterei
Neukirch. Tel. 185.

Die
Wirtschaft
in Frankenthal Nr. 139 b
ist mit totem und lebendem Inventar sofort zu verkaufen.
Näheres daselbst zu erfahren.

Eine komplette neue
Schlafstube
und eine komplette
Kücheneinrichtung
hat unter günstigen Bedingungen abzugeben
Willy Haufe, Burkau.

Ein neuer
Kinderwagen
ist preiswert zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Weißen Wyand-
Hahn,
auf Schönheit und Leistung geübt, verkauft. Preis 15 M.
Frau von Borberg,
Rehnsdorf bei Cistra.



**Turnverein „Jahn“
Bischofswerda.**

Nächsten Sonnabend, den
20. Februar, findet in den
Sonnensälen unser

Fastnachts-Vergnügen

bestehend in verschiedenen Aufführungen und Ball
Anfang 7 Uhr. statt. Anfang 7 Uhr.

Hierzu werden alle Turnbrüder mit ihren Angehörigen,
sowie Freunde und Gönner herzlichst eingeladen.
Der Turnrat.

Erbgericht Pohla

Morgen Freitag, den 19. Februar:
**Großes
Schlachtfest**

Freundlichst laden ein
Arthur Gebhardt.

Werner's Restauration Niederneukirch

Sonnabend, Sonntag und Montag,
den 20., 21. und 22. Februar 1926:
Großes Schlacht-Fest
verb. mit Bockbier-Fest

Es laden freundlichst ein
Max Werner und Frau.

Heute früh 1/6 Uhr entschlief sanft unsere
liebe, treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und
Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,
Frau Emma verw. Helm,
geb. Richter,

im 82. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerz zeigen dies hierdurch an
die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bischofswerda, am 17. Februar 1926.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 1/3 Uhr
von der Halle des Neuen Friedhofes aus statt.
Zugedachte Spenden bitte bei Schneidermeister
Helm, Pfarrgasse 6 abzugeben.

Beim Helmgange unseres teuren Entschlafenen, meines lieben Gatten, unseres
guten Vaters, Schwieger- und Großvaters

Friedrich Moritz Heide

sind uns überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort und
Schrift, herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte
dargebracht worden, wofür wir

herzlichst danken.

Dank auch Herrn Oberpfarrer Seim für seine wohlthuenden Worte am
Grabe, dem Militärvereinen von Bischofswerda und Schmölln, sowie dem Beamten-
verein und der Blumenkasse des Bahnhofes Bischofswerda für das zahlreiche,
ehrende Grabgeleit.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sankt“ in
Dein stilles Grab nach.

Belmsdorf, Bischofswerda, Rammensau, am 16. Februar 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Mängel des deutschen Patentgesetzes.

Von Kurt Hesse - Dresden.

Das deutsche Patentgesetz erscheint dem, der es erstmalig durchliest, als ein Muster deutscher Gründlichkeit. Was sich aber mit Erlangung von Patenten befaßt und Schutzrechte...

Die Dauer des Patentes, die sich auf fünfzehn Jahre erstreckt, erweist sich bei vielen Erfindungen als zu kurz. Eine idiosyncrasische Wirtschaftslage hat zur Folge, daß ein Patent meist erst nach vielen Jahren wirkliche Reinerträge bringt.

Sobald das Patentamt auf Grund der Vorprüfung die Erteilung eines Patentes nicht für ausgeschlossen erachtet, beschließt es die Bekanntmachung der Anmeldung. Der Name des Patentinhabers und die Bezeichnung seiner Erfindung...

Daß das Patent erteilt wird. Der eigentliche Erfinder kommt zu spät. Er findet für sein Schutzrecht keine Käufer, da das, was er sich schützen ließ, schon bekannt ist.

Wird das Patent bestimmt erteilt, so ist zuvor eine Gebühr von 30 Mark zu entrichten, die sich für das zweite Jahr auf 50 Mark erhöht und weiterhin jedes Jahr um 50 Mark steigt.

am für die ausgefallenen Gebühren eine Entschädigung erhält. In der gegebenen Steigerungsweise erschweren die Gebühren den Verkauf eines Schutzrechtes gewaltig.

Solange die angeführten Mängel des deutschen Patentgesetzes nicht beseitigt werden, arbeitet der Erfinder in der Hauptsache für den Patentanwalt.

Aus Sachsen.

Um das Gehalt des Justizministers.

Der Haushaltsausschuß A beriet am Mittwoch zunächst die Justizkapitel des Staatshaushaltsplanes, die gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt wurden.

Schulfragen im Landtage.

Im Rechtsausschuß wurden am Mittwoch einige Anträge des Abg. Sieger (Dinat.), verschiedene Schulfragen betreffend, behandelt.

Des Bruders Braut

Roman von Fr. Lehne.

Uebersetzung durch Stuttgarter Romanzentrale C. Kermann, Stuttgart.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seine heißen Küsse brachten sie in einen Taumel, und hingegeben lag sie in seinem Arm.

„Marianne, ich weiß nun Bescheid um euch beide — Justus hat keinen Teil an dir — du gehst mit mir — ich liebe dich, und was ich liebe, will ich auch haben!“

„Du weißt es, Siegfried, daß ich ihn niemals darum bitten kann! Drum laß ab!“ sagte sie gequält.

„Über Justus hat um unsere Liebe erfahren?“

„Sie nicht.“

„Wann war das?“

„Noch an unserem Hochzeitstage!“ versetzte sie erschlaffend.

„In seinen Augen flammte es auf.“

„Er drückte sie fest an sich; er hatte sie verstanden.“

„Gibste, Süßste —“

„Wie ein heißer Strom ging seine Zärtlichkeit über sie hin.“

„Marianne, du weißt ja gar nicht, wie schön das Leben sein kann — aber ich will es dir zeigen!“

„Siegfried, ich bitte dich, verlaß uns gleich! Warte nicht erst bis zum Abend!“

„Du willst mich los sein, Marianne?“

„Offen erwiderte sie seinen durchdringenden Blick.“

„Ja, Siegfried, du darfst nicht länger Waff in Justus' Hause sein! Geh' es ein!“

„Du hast recht, Marianne — aber noch einen Kuss zum Abschied! Ich nehme Justus ja nichts!“

„Er preßte sie an sich, küßte sie trotz ihres Widerstrebens und ließ sie nur schwer aus seinen Armen.“

„Liebste, du mußt mein werden!“ In zärtlichen, heißen Worten sprach er auf sie ein, ihre Hand haltend und sie streichelnd.

Als Marianne sich umwandte, sah sie vor Schreck der Herzschlag aus; sie hatte gerade Justus' Augen gesehen — sein blaßes Gesicht war zwischen dem Türvorhang einen Augenblick sichtbar gewesen, ehe die schweren Falten wieder zusammenklagen.

„Justus!“ rief sie, „da drüben!“ Sie zitterte am ganzen Leibe.

Siegfried blinnte in das Nebenzimmer; es war aber niemand drin.

„Du siehst Gespinnster, Marianne!“

„Doch sie war nicht zu beruhigen; es konnte keine Sinnenstörung gewesen sein! Ein brennendes Schamgefühl peinigte sie bis zur Unerträglichkeit — während Siegmund es ihr im Halle auf, kaum vermochte sie sich während des Kaffeetrinkens vor der Mutter zu beherrschen.“

„Du begleitest mich doch nach der Bahn, Mutterchen? Nächstens komme ich auf länger wieder!“

„Du kommst doch auch mit uns nach der Bahn, Marianne?“ fragte die alte Dame, die enttäuscht über diesen Abschluß ihres Geburtstages war.

„Rein, Mutterchen, ich kann nicht! Siegfried wird mich entschuldigen!“ entgegnete sie mit matter Stimme.

Und als Siegfried in Begleitung der Mutter gegangen, da brach sie zusammen, ein krampfhaftes, kränkelndes Schluchzen erschütterte ihren Körper. Das Bewußtsein, daß Justus sie vielleicht in Siegfrieds Armen gesehen, brachte sie ganz außer sich.

„Ehbrecherin!“ rief sie sich zu. Wenn sie auch Justus nichts genommen — doch sie trug seinen Namen, hatte Rücksicht zu üben — wie scham- und zügellos mußte sie ihm erscheinen! Wer weiß, wie lange schon er sie vielleicht beobachtet! Tausend Fragen, tausend Vermutungen quälten sie.

Unten wurde die Haustür zugeschlagen. Schnell eilte sie ans Fenster; es war Justus, der das Haus verlassen, wohl um die täglichen Krankenbesuche zu machen.

„Und daran trug sie Schuld!“

„Es hielt sie nicht im Zimmer. Rubelos durchwanderte sie das Haus.“

„Ach, hätte sie Siegfried doch nie gesehen! Wie still zu-frieden, wie glücklich hätte sie sein können! Mit ihm war die Unruhe und die quälende Sehnsucht über sie gekommen!“

„In Qual und Verzweiflung sah sie auf ihrem Bette. Die Zeit verging; es dämmerte stark; sie dachte dessen nicht. Was tun, was tun? Am besten wäre es, sie ginge aus der Welt! Fast schau sie sich um; ihr war, als sei jemand im Zimmer, der ihr ganz laut diesen Vorstoß gemacht. So wie sie jetzt ihr Leben gestalte, ertrug sie es nicht länger; ihre Scham vor Justus- und ihr Schuldgefühl drückten sie zu Boden.“

An eine Trennung ihrer Ehe, die im Grunde ja gar keine Ehe war, wagte sie nicht zu denken — wenn auch Siegfried es verlangt hatte.

„Eine Trennung nur konnte es geben!“

Sie ging langsam, wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, hinunter in Justus' Sprechzimmer; dort würde sie finden, was sie brauchte!

Es war schon ganz dunkel geworden. Sie drehte die elektrische Deckenbeleuchtung an.

Heimlich nur, in Abwesenheit ihres Mannes, wagte sie diesen Raum zu betreten, um nachzusehen, ob alles in Ordnung war.

Stets hatte sie schmerzhaft empfunden, daß ihre Bilder längst von seinem Schreibtische verschunden waren, daß überhaupt nichts in diesem ersten Raum mehr an sie erinnerte — selbst die Kissen, die sie in mühsamer Handarbeit für ihn gefertigt, lagen nicht mehr auf dem Divan; sie waren ersetzt durch solche, die dankbare Patientinnen ihrem Helfer gestiftet.

Ein brennendes Schmerzgefühl erfaßte sie und heiße Sehnsucht nach seinem stillen, gütigen Gesicht. Bei ihm war Ruhe und Frieden — sie wußte es genau! Und dennoch —! Ach, sich an seiner Brust ausweinen zu können!

Sie griff nach einem der Flaschen. Die Hand zitterte nicht, die die farblose Flüssigkeit in das kleine Glas tröpfeln ließ; mit dem festen Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, war eine große Ruhe über sie gekommen, und sie lehnte das Ende herbei.

Ein Geräusch an der Tür erschreckte sie, unwillkürlich blinnte sie sich um. Da stand Justus mit angstgegrüntem Gesicht.

„Marianne!“ rief er laut und drohend; mit zwei Schritten war er neben ihr, ihr Handgelenk fest mit seiner Hand umspannend, daß das Flüsschen zu Boden rief.

„Er atmete tief auf.“

„Ein leiser Schrei entrang sich ihren Lippen; sie zitterte an allen Gliedern, daß er sie stöhnen mußte.“

„Er sagte nichts weiter, er sah sie nur mit einem so bedröckten Blick an, daß sie verzweifelt die Hände vor das Gesicht schlug und in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach.“

Justus mußte eine große Erregung in sich niederzwingen. War es so weit gekommen, daß Marianne mit eigener Hand —? Wie priete er den Zufall, der ihn seine Schritte deckeln ließ, als er, auf dem Heimwege begriffen, zu seiner Verwunderung sein Sprechzimmer erleuchtet sah — um viele Zeit — sollte er irgendwo dringlich erwartet werden?

(Fortsetzung, folgt.)

stimmen die Deutschnationalen, die Volkspartei und ein demokratisches Ausschussmitglied, während das zweite demokratische Ausschussmitglied, der Abg. Claus, mit den Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Einführung der Verhältniswahl in den Schulverwaltungen stimmte und dadurch dem Antrage zur Ablehnung verhalf.

Zu einem weiteren Antrag Siebert, betreffend Festlegung der Elternratswahlen im ganzen Lande möglichst auf einen einheitlichen Termin bald nach Beginn des neuen Schuljahres, gab der Regierungsvertreter die Erklärung ab, daß die Regierung beabsichtige, in Bezug auf den Termin der Elternratswahlen eine Versteifung anzuordnen.

Die staatlichen Frauenkliniken.

Im Rahmen der Haushaltsplanberatungen wurde am Mittwoch im Haushaltsausschuß A u. a. auch das Kapitel Frauenkliniken zu Dresden und Chemnitz und Krantitz-Zwickau beraten, das nach der Vorlage genehmigt wurde. Zu einer lebhaften Aussprache führte wiederum der Plan der Errichtung einer Frauenklinik in Weichseln, wobei es sich besonders um die Frage handelt, ob diese neue Frauenklinik in Zwickau oder in Plauen errichtet werden soll. Allgemein herrschte die Meinung vor, daß die Errichtung einer solchen neuen Klinik notwendig sei, im Interesse einer ärztlichen Versorgung der Frauen. Die Regierung bedauerte bei der Finanzlage auf Einstellung der erforderlichen Mittel nicht zukommen zu können, da es sich um ein Objekt von schätzungsweise 8 Millionen Mark handelte.

Der Neue Sächsische Lehrerverein für die Wiedereinführung des Zuchtigungsrechtes.

In der vorigen Woche mußte sich der Landtag bekanntlich lange Zeit damit beschäftigen, daß ein Lehrer widerrätigen Schülungen eine Dürftige gegeben hatte. Das führte zu einer Aufrollung der Frage des Zuchtigungsrechtes in der Schule überhaupt, das den sächsischen Lehrern feinerzeit bei der Verabschiedung des Schulbedarfsgesetzes genommen worden war. Die „Neue Sächsische Lehrerzeitung“, das Organ des Neuen Sächsischen Lehrervereins, nimmt nun zu dieser Frage in folgenden bemerkenswerten Ausführungen Stellung:

Die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes ist vor der Welt bewiesen. Lehrer, die im Lager des radikalen Sozialismus und Kommunismus stehen, führen ihre eigenen politischen Lehren ad absurdum. Der E. L. V. ist in recht peinlicher Lage. Seine eifrigsten Anhänger revoltieren in der Zuchtigungsfrage. Was ist nicht richtig, den Zuchtigungsparagrafen in ein Schulbedarfsgesetz einzufügen? Könnte man nicht in anderer Weise dem idealen Ziel näher kommen? Landtag und Regierung aber müssen rasche Schritte tun. Es darf nicht so bleiben, daß in allen wichtigen schulpolitischen und pädagogischen Fragen die Partei immer Remis wird. Die Errichtung der Schulstunden ändert, so gut sie gemeint ist, nichts an der Stärke des Begehrens nach einem Zuchtigungsrecht als ultimo ratio. Es geht für uns nicht um eine Einführung einer mit Recht gebildeten Prügelpädagogik, sondern darum, ob mit dem wertvollen Kapital der Lehrkräfte der weitere Ausbau getrieben werden soll oder nicht. Die Straffunden bedeuten nach unserer Erfahrung zu wenig. Einmal sind sie für einen starken Prozentsatz der Kinder gegenstandslos, der den Nach-

mittag, an dem die Straffunden gehalten wird, Unterricht hat. Zum anderen wirken sie gerade in schweren Fällen gering. Und zum dritten gibt es genug Kinder, denen die Straffunde eine gesundheitliche Stunde des Zusammenlebens mit Gefinnungsgenossen ist. Die Methode der sanften Mittel ist für unsere heutige Schuljugend verfehlt. Können wir auf eine Besserung hoffen?

Dresden, 18. Febr. Der frühere Direktor der Landesanstalt Goldth, Geh. Medizinalrat Dr. Feigner, ist hier im 63. Lebensjahre verstorben.

Dresden, 18. Febr. Ehrung von Gustav Merik. Der Dresdner Lehrerverein legte bei der 50. Wiederkehr des Todestages des bekannten Heimat- und Jugendschriftstellers Gustav Merik, an dessen Denkmal durch Vertreter seines Heimatländlichen Schulmuseums und des Jugendschriftenausschusses einen Kranz zum Zeichen treuen Gedankens nieder.

Dresden, 18. Febr. Eine Zamenhof-Straße in Dresden. Schon haben mehrere Städte eine Straße zum Andenken an den 1917 gestorbenen Schöpfer der Weltsprache Esperanto, Dr. Zamenhof, benannt. Jetzt haben auch Stadtrat und Stadtverordnete von Dresden beschlossen, in der zukunftsreichen Vorstadt Leuben eine Straße Zamenhof-Straße zu benennen.

Dresden, 18. Febr. Einrichtung von Schulparkassen. Zu Beginn des Schuljahres 1928 sind von der Städtischen Sparkasse Schulparkassen eingerichtet worden, und zwar zunächst bei 60 städtischen und privaten Schulen. Die Kinder erhalten kostenlos eine Spartarte mit 10 Federn zum Aufkleben der Sparmarken, die auf den Betrag von 10 Pfg. und 50 Pfg. lauten.

Dresden, 17. Febr. Gastspiele in der Dresdner Oper. Wie aus Dresden gemeldet wird, ist Lotte Schöne, die erste Koloratursoubrette der Wiener Staatsoper, für zwei Gastspiele am 25. und 27. Februar als Adele in der „Fledermaus“ u. als Mimmi in der „Böheme“ verpflichtet worden. — Die musikalische Einstudierung von Verdis „Macbeth des Gedichts“ hat Fritz Busch übernommen, die Spielleitung Alois Mora.

Dresden, 18. Febr. Alte Leute. Das älteste Gemeindeglied Merchau's, Frau Emma verw. Fichtner, feierte ihren 91. Geburtstag. In Friedersdorf bei Zittau konnte die Ehefrau des Maurers Förster, Juliana Förster, ihren 92. Geburtstag begehen. In Wildenau vollendete das älteste Mitglied der Gemeinde, Schneidermeister Wilhelm Reutel, der Vater des Bürgermeisters Paul Reutel, sein 93. Lebensjahr. Im 96. Lebensjahr verstarb die älteste Einwohnerin Löbau's, Frau Mathilde May.

Niesla, 18. Febr. Auftrieb der Wanderheuschrecke. In hiesiger Gegend tritt die berüchtigte Wanderheuschrecke auf, deren Heimat eigentlich Südrußland, Ungarn und höchstens die südöstlichen Randgebiete unseres Vaterlandes sind. Die Wanderheuschrecken sind in ihrer Heimat vom Land- und Forstwart mehr gefürchtet als Hagel und Feuer; wo sich ihr Schwarm niederläßt, ist alles, was grünt und blüht, rettungslos verloren. Ein Einfallplatz für kleine Schwärme ist merklich weniger gefährlich als eine große Heuschrecke. — Die Bevölkerung der Nieslaer Gegend

durch heftig abgetriebene Schwärme von ihm nach nicht aufgefressen, dürfte aber wohl auf den flugstörenden Einfluß der Tiere zurückzuführen sein.

Kunnersberg, 18. Febr. Der Erweiterungsbau im „Frohauer Hammer“, der bekanntlich wieder in Betrieb gesetzt werden soll, wird diese Woche begonnen. Die Pläne des Neubaus stammen vom Sächs. Heimatklub.

Scharfenstein, 18. Febr. Gefährliche Händler. In Scharfenstein traten dieser Tage zwei Händler auf, die Kleiderstoffe, Zucker, Mehl und dergleichen zum Kauf anbieten. Am nächsten Tage erschienen sie bei einem Gutsbesitzer wieder und behaupteten, sie hätten ihm beim Wechseln 10 Mark zuviel zurückgezahlt. Schließlich erzwangen sie unter Bedrohung mit einem Revolver die Herausgabe des Geldes. Der demnachrichtigen Polizei gelang es leider nicht, die Täter zu fassen.

Bad Lautsch, 18. Febr. Dessen nicht vorzeitig schließen. Dieser Tage wurden mehrere Personen, die bei einer Familien- zu einem Spielabend zusammengelassen waren, durch Kohlenoxydgas vergiftet, das dem vorzeitig zugeschraubten Radeloch entströmte war. Glücklicherweise konnten alle gerettet werden.

Neues aus aller Welt.

Ein fleißigster Auswanderer. Mit 70 Jahren will ein Mann aus der Nähe von London noch einmal als Auswanderer die Reise über den großen Teich antreten. Er wollte bereits 40 Jahre in Amerika und gehört zu denen, die „drüben“ keine Reichtümer finden konnten. Da seine Hoffnungen auf einen ruhigen Lebensabend durch die schwierige wirtschaftliche Lage in der Heimat zunichte wurden, will er noch einmal zurück ins Oldland.

Interessante Kunde aus der Goethezeit. Prof. Dr. C. von Bamberg in Darmstadt hat die bisher verfallenen geglaubten Reimolten der Karoline Jagemann, der bedeutendsten Weimarer Schauspielerin aus der Goethezeit und Geliebten des Herzogs Karl August, der sie später zur Freiin von Hohenbork ernannte, im Besitze eines Urtekens der Künstlerin gefunden. Er wick sie demnach durch den Sibilien-Verlag in Dresden veröffentlicht. Die kulturgeschichtlich hochinteressanten Erinnerungen enthalten auch eine Reihe bisher unbekannter Briefe und sonstiger Neuheiten berühmter Zeitgenossen, darunter Goethe, Herzog Karl August, Herder, Wieland, E. T. A. Hoffmann, Deventer, Offland u. a.

Schwere Zusammenstöße in einem belgischen Ort. In Florenville (Belgien) kam es am Dienstag zu schweren Zusammenstößen, als auf Veranlassung des Stadtrates mehrere Klosterfrauen aus einer Volksschule gewaltsam entfernt werden sollten. Als die Schwestern erlucht wurden, die Schule zu verlassen, widersetzte sich ein großer Teil. Es mußte eine Gendarmerieabteilung aufgesendet werden, die aber nichts gegen die Menge ausrichten konnte. Es kam zu einer allgemeinen Schlägerei, da der Gendarmen verboten war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Menschenmenge, die die Schwestern in Schutz nahm, wurde von zwei Abgeordneten geführt. Nachdem weitere Abteilungen herangezogen waren, stürmte die Gendarmerie mit geeigneter Waffe die verbarrickerten Schuleingänge. Es gelang dann schließlich die Schwestern gewaltsam zu entfernen.

Uebererzeugung am Buchermarkt und Bucheinkaufsgemeinschaft.

Von Ministerialdirektor a. D. Dr. Mendenhauer.

Spannung zwischen Bedarf und Vorrat ist unerwünschte Voraussetzung des wirtschaftlichen Lebens. Man mag Anhänger der kapitalistischen Wirtschaftsform sein oder für die Bedarfswirtschaft schwärmen, immer muß eine rege Nachfrage geübt werden, damit die Produktion und die Verteilung gesund bleiben wollen. Uebererzeugung ist Krankheit. Man denke an die Inflation der Geldscheine. Die deutsche Industrie lernt die Wahrheit langsam, als es nötig gewesen wäre. Da es an Voraussicht und vorbeugenden Maßnahmen, wie sie oft vorgeflogen worden sind, zumeist gefehlt hat, wird dies Lernen recht teuer. Wie teuer, weiß man noch nicht. Kann sein, daß der Staat, oder was man bei uns so nennt, dabei schwer leidet. Ummerhin aber ist anzuerkennen, daß neuerdings keine Stahl- und Walzwerke mehr „troh- und alleidem“, wie noch vor kurzer Zeit, gebaut, und daß die Notwendigkeit einer Einschränkung und Rationalisierung des Produktionsapparates anfängt, ein Gemeinplatz zu werden.

Wirklich ein Gemeinplatz? Nein! Es gibt in Deutschland noch ein Gewerbe, das in den ausgefahrenen Bahnen der Hochproduktion von Schwerten weiter zu laufen scheint. Und nicht nur das. Das Gewerbe hat Zugang zu dröhnen. Dieser Zugang ist den alten, ehrenhaften Gliedern des Berufstandes mit organisatorischem Spiel einen Schritt vorgekommen. Seitdem die Erzeugung auf fränkischer Höhe bei äußerlich niedrigem Preise, verdient seinen Unternehmerlohn, kommt sich in keinem Erfolge und meint, der Nation etwas Gutes getan zu haben.

Das Gewerbe ist der Buchverleger mit den Sortimentern. Der Zugang sind die Buchgemeinschaften mit ihren Hunderttausenden von Mitgliedern. Sie rühmen sich, etwelche Neuerscheinungen bewirkt oder neue Auflagen zustandegebracht und ihren Mitgliedern billiger vermittelt zu haben, als es durch die kaltgestellten Sortimenter und die auf ihren Vorräten aufstehenden Verleger hätte geschehen können.

Handelte es sich um Knöpfe oder Nadeln, um Strümpfe oder Schuhe, so könnte man diesen Vorzügen vielfach gleichgültig gegenüberstehen. Man müßte sich damit abfinden, daß die älteren Fabrikanten dieser köstlichen Dinge durch organisatorisch Fortschrittlichere verdrängt werden — ein Erfolg, der bei Verbilligung der Ware vielleicht sogar zu begrüßen wäre. So wollen es die Buchgemeinschaften. Sie arbeiten „an der Verbilligung des deutschen Buches“, wie sie sagen. Geht das überhaupt? Ist das nicht eine ganz unzulässige Uebertragung vom Reich der Knöpfe und Strümpfe auf ein Gebiet höchster Geistigkeit, auf ein Feld, auf dem zu arbeiten und zu schaffen langjames Werden historische Entwicklung unbedingt voraussetzt? Ich meine ja. Die Buchgemeinschaften schaffen durch neuartige Formen der Kundenwerbung und Kundenpflege künstlich eine ungeheure Nachfrage in Freiheit, die bislang wenig oder gar keine Bücher kauft. Dann bringen sie neue Bände heraus und lassen sie von diesen Kunden als Pflichtbücher abnehmen. Das freiwillige Kaufen und Aussuchen tritt zurück. Es kommt also zu einer Art Bevormundung der Leser und — was in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden darf — zu einer Selbstnötigung, „zugräftige“ Bände herauszubringen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre. — Andererseits brauchen die politische und kulturelle Beschäfte unseres ruhmreichen deutschen Verlegertums, die Leistungen unserer Buchhändler als Führer und Berater der Leserschaft nur erwähnt zu werden, und man erkennt, daß hier mit Worten gespielt wird, die kein Spielzeug sind. Es bedarf auch nur des Hinweises auf schiefliche, meist über See gefommene Praktiken in der Verforgung der vielen Harmlosen mit Lesestoff, um zu erkennen, daß wir alle Ursache haben, die moderne Massenproduktion und Gleichmacherei von unseren Verlegern und Verlagsfirmen fernzuhalten. Geht das nicht anders, als daß man auf einen Schelm anderthalb setzt, — gut, so geschehe es.

Da ist es denn zu begrüßen, daß eine Reihe hervorragender Verleger sich bereit gefunden hat, hinsichtlich einzelner, nach Inhalt und Ausstattung gleich ausgezeichnete Werke den Ladenpreis aufzuheben, um sie zu stark ermäßigtem Satz an die Mitglieder der Bucheinkaufsgemeinschaft — BEG — abzugeben. Vermittler ist der bewährte Sortimentbuchhandel, den die außerhalb des ordentlichen Buchhandels stehenden Gemeinschaften bewußt ausschalten. Wer Mitglied werden und sich in freier Wahl — keine Pflichtbilder! — der billigen Bezugsmöglichkeit versichern will, geht also zu „seinem“ Buchhändler und kauft nach dem Katalog und der Zeitung der Buch-Einkaufsgemeinschaft, die er dort vorgelegt erhält. Beiträge sind Anzahlungen auf Bücher, werden also verrechnet. Wer für 12 mal 1.80 Mark = 21.60 Bücher kauft, hat seinen Beitrag entrichtet. Mehr zu kaufen ist frei.

Man sieht sofort den Unterschied, Zusammenhängen von Verlag und Sortiment zwecks verbilligtem Absatz von Büchern, die ursprünglich höher kalkuliert waren, Minderung des Uebels der Ueberproduktion, neue Verknüpfung von Erzeugung und Verbrauch. Die großen Kulturwerte unserer Verlegererschaft werden erhalten, indem sie der Not der Zeiten in angemessener Weise Rechnung trägt. Der Berufsstand bleibt leistungsfähig für bessere Zeit.

Alles dies aus der Erkenntnis, daß Bücher verlegen und verkaufen in Deutschland denen verbleiben muß, die dazu berufen sind. Wir möchten uns das „Reich der Wertstufen“ nicht auch auf diesem Gebiet nehmen lassen.

Mit dem Flugzeug auf der Großwildjagd.

Die beste Ausführung, die je eine Jagdexpedition nach dem Eudan erhalten hat, befiht die Expedition des früheren englischen Gesandten in Mexiko John A. Harrington, der demnächst mit reicher Beute nach England zurückkehren wird. Die Gesellschaft hat, wie englische Blätter berichten, zahlreiche Exemplare aller seltenen Tiere gesammelt, die sich in dem Gebiet des oberen Riss finden. Die Jäger fuhrten mehr als 4000 Kilometer während zweier Monate auf dem Riss hinaus, und zwar verjagten sie über eine ganze Flotte von Motorbooten; sie fährten auch vier große Kraftwagen mit Raupenrädern mit sich, auf denen sie weite Fahrten in das Land unternahmen. Ein Wasserflugzeug vervollständigte die Ausrüstung. Da die Kraftwagen zu großen Värm machten, konnte man mit ihnen nicht direkt auf das Großwild Jagd machen, sondern man konnte nur bis in die Nähe der eigentlichen Jagdgebiete fahren, schlug dann ein Lager auf und legte große Strecken zu Fuß zurück, um die seltenen Tiere aufzuspüren. Zum Feststellen der Tierherden wurde aber am häufigsten das Flugzeug benutzt, das sich als vortreffliches Hilfsmittel beim Jagen erwies. Glaubte man bei der Fahrt auf dem Riss in die Nähe eines ergiebigen Jagdgebietes gekommen zu sein, dann trat

das Wasserflugzeug in Tätigkeit, das zehn Passagiere faßt und 50 Kilometer in der Stunde leicht zurücklegen kann. Am Lande angelangt, flog man dann über die weiten Waldgebiete und konnte mit scharfen Gläsern das Vorhandensein von Tieren feststellen, die man ohne dieses Mittel niemals ausgespürt hätte. Durch das Flugzeug glückte es auch, das Leben eines Mitgliedes der Gesellschaft zu retten. Ein Wechamer erkrankte gefährlich, als die Expedition fünf Tagereisen zu Schiff von dem nächsten Krankenhaus in Mongalia entfernt war. Der Kranke wurde mit dem Flugzeug in fünf Stunden in das Hospital befördert und konnte unter der Obhut der Ärzte genesen.

Sajenhochzeit.

Reizens schon im Februar, spätestens aber Anfang März hält Meister Lampe drauhen im Freien Hochzeit ab. Kommt diese Zeit heran, so werden alle männlichen Hasen sehr unruhig und streifen unablässig hin und her, um eine Gefährtin zu finden, die gleichfalls auf den Pfaden der Liebe zu wandern gewillt ist. Stößt ein männlicher Hase auf eine Häsfin, so beginnt er sofort allerlei verlebte Kapriolen zu treiben, er jagt um die Häsfin herum, beginnt Purzelbäume zu machen und sucht auch sonst die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dabei wird der eifrige Liebhaber jedoch oft von anderen Liebhabern gestört, die gleichfalls herbeigeeilt sind, um sich die Liebe der Häsfin zu erwerben. Buhlen mehrere Hasen um die Liebe einer Häsfin, so geht es auch gewöhnlich nicht ohne Streit ab; denn im Kampf um die Liebe ist auch der Hase nicht feig. Die Hasen springen wie wild aufeinander los und geben sich gegenseitig mit den Pfoten tüchtige Ohrfeigen, wobei es auch öfter vorkommen soll, daß die Klauen der Kämpfer ernstlich beschädigt werden. Bei anderen Tieren ist gewöhnlich das Männchen, das aus solchen Kämpfen siegreich hervorgeht, bevorzugter Liebhaber des Weibchens. Das ist auch oft bei den Hasen der Fall, aber es kommt auch sehr oft vor, daß die Häsfin den Ausgang des Kampfes gar nicht abwartet, sondern sich schon vorher mit einem Liebhaber festlich in die Wälsche schlägt. Bei diesen Liebestämpfen fliegen auch die Haare der Hasen in dichten Klumpen, und an diesen umherliegenden Haarklumpen erkennt der Forstmann, daß Meister Lampe Hochzeit gefeiert hat.

Welche Haustiere und Nutzpflanzen verdankt die Alte der Neuen Welt?

Als Gegengabe für unzählige Kulturträger hat die Neue Welt der Alten Welt verhältnismäßig wenig Nutzpflanzen und Haustiere geliefert, von erleren den Mais, die Kartoffel, den Opuntienfaktus, die Tomate und den Tabak, von letzteren lediglich das Truthuhn und das Meerichweinehen. Der Mais wurde wie die Kartoffel bei der Entdeckung Amerikas dort bereits allgemein angebaut. Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts zogen ihn spanische und italienische Gärtner in einzelnen Pflanzungen aus Körnern; da sie gut gediehen, ging man bald zum Anbau des neuen Getreides in großen über. Aus Italien gelangte der Mais zunächst in den Orient und wenig später als Weichform oder türkscher Weizen nach Deutschland. Die Kartoffel wurde zuerst, wahrscheinlich durch den Stenamerhändler Jacotins um das Jahr 1566 nach Irland gebracht, zwischen 1560 und 1570 durch Spanien nach Italien und Burgund, ohne jedoch anfangs Beachtung zu finden. Erst Franz Drake sorgte für ihre weitere Verbreitung, die jedoch kaum vor dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts volkwirtschaftliche Bedeutung erlangte. Das Truthuhn wurde aus Mittelamerika 1520 nach Spanien, 1524 nach England, 1533 nach Deutschland und wenig später nach Frankreich gebracht, blieb aber lange kostspieliges Luxusgefäßel. Am Jahre 1551 sah man in Paris, 1554 in Augsburg die ersten Meerichweinehen, die in ihrer peruanischen Heimat als die wichtigsten Schlocht- und Opfertiere gehalten, in Europa jedoch zunächst nur zur Liebhaberei gezüchtet wurden, ihrer Brauchbarkeit wegen als Versuchstiere zu medizinischen Zwecken auch bei uns ungeahnte Bedeutung erlangten.

Vorzeitige Rückzahlung von Hypotheken.

Von Syndikus Dr. Dorschner.

Wer in der Praxis steht und täglich Aufwertung von Hypotheken zu bearbeiten hat, der weiß, daß das Bestreben vieler Hypothekengläubiger und Schuldner darauf hinausgeht, reinen Tisch zu machen und sich vorzeitig eine Hypothek auszahlen zu lassen oder auszuzahlen, und sie zur Löschung zu bringen, um mit dem Aufwertungsgelei nichts mehr zu tun zu haben.

1) Dazu verhilft dem Gläubiger § 27 des Aufw.-Gef., allerdings unter zwei Voraussetzungen, nämlich:

a) daß die wirtschaftliche Lage des Gläubigers eine vorzeitige Zahlung, also vor dem 1. Januar 32, dringend erfordert und

b) daß die wirtschaftliche Lage des Eigentümers oder persönlichen Schuldners nicht erheblich erschwert wird.

Die wirtschaftliche Lage beider Parteien ist zu prüfen. Das „dringende Erfordernis“ und die „erhebliche Erschwerung“ stehen sich gegenüber. Nur dann, wenn jenes überwiegt, dürfte zu Gunsten des Gläubigers die Entscheidung fallen. Aber es ist doch wenigstens eine formale Möglichkeit gegeben, vorzeitige Rückzahlung zu fordern. Rechtslich unterliegt sie allerdings wesentlichen Beschränkungen. Sie kann nur in Höhe von 10 Proz. des Aufwertungsbeitrages, höchstens aber nur 1000 M. jährlich verlangt werden. Bei einem Aufwertungsbeitrag von 10 000 M. kann also nur 1000 M. jährlich gefordert werden. Ueber die vorzeitige Rückzahlung entscheidet die Aufwertungsstelle, bei der der Antrag bis zum 1. April 26 einzureichen ist. Sie kann auch bestimmen, daß die einzelnen Raten in einem Betrag oder in Teilzahlungen (vierteljährlich, monatlich usw.) oder am Anfang oder Ende im Lauf eines Kalenderjahres zu zahlen sind. Zweck gerechten Ausgleichs der wirtsch. Vorteile des Zinsengenußes soll sie auch festlegen, welcher Betrag als Zwischengins vom Kapital in Abzug gebracht werden darf. Darüber sind in der Durchführungsvorschrift vom 19. 11. 25 gesetzliche Berechnungen aufgestellt, auf die verwiesen werden kann. Alle diese Ausführungen gelten nur, wenn der Anspruch, der aufgewertet ist, schon vor dem 14. Februar 24 erworben ist, es müßte denn sein, daß er durch Erbgang usw. gemäß §§ 3 und 11 des Gesetzes erworben ist.

2) Dem Eigentümer und dem persönlichen Schuldner steht nach § 25 Abs. 2 des Aufw.-Gef. das Recht zu, den Aufwertungsbeitrag nebst den fälligen Zinsen 3 Monate nach Kündigung schon vor dem 1. Januar 32 auszuzahlen. Daran ändert auch nichts, daß die Hypothek nach Gesetz, Satzung oder Vertrag erst nach dem 1. Januar 32

fällig ist. Die Kündigung ist an Kalenderfristen nicht gebunden; sie kann jeden Tag erfolgen und nach Ablauf von 3 Monaten von diesem Tage an kann die Hypothek ausbezahlt werden. Ist die Kündigung schon vor Inkrafttreten des Aufw.-Gef. erfolgt und die Frist schon vorher abgelaufen, so bleibt die Hypothek fällig und der Eigentümer oder der persönliche Schuldner kann Annahme der Rückzahlung verlangen. Eine neue Kündigung ist nicht nötig. Aber er kann sich auch nun darauf berufen, daß er nach § 25 Abs. 1 vor dem 31. Januar 32 die Hypothek nicht zurückzahlen brauche.

Bietet der Eigentümer oder der persönliche Schuldner die Hypothek bez. deren Aufwertungsbeitrag nach Ablauf der Kündigungsfrist dem Gläubiger an und lehnt dieser die Annahme ab, etwa weil er darauf rechnet, daß die Aufwertung doch im Laufe der Zeit sich zu seinen Gunsten ändern werde, so kommt er in Annahmeverzug und kann auf die Löschung der Hypothek gegen Gegenleistung verklagt werden. Zur Annahme von Teilzahlungen ist er jedoch nicht verpflichtet (§ 266 BGB.). Es muß der ganze Aufwertungsbeitrag angeboten werden. Eine unzulässige Teilzahlung liegt aber nicht vor, wenn der Eigentümer, falls die persönliche Forderung höher aufgewertet wird, als die Hypothek, nur den Aufwertungsbeitrag der Hypothek anbietet, und zwar ohne Unterföhlung, ob Eigentümer und Schuldner verschiedene Personen sind oder nicht. Ist aber für eine persönliche Forderung zum Zweck deren Sicherung eine Sicherheitshypothek (z. B. Bau-, Kautions- usw. Hypothek) bestellt worden, so ist die ganze Forderung, auch soweit sie nicht gesichert ist, auszuzahlen. Das ist wenigstens im Streit der Rechtsprechung und des Schrifttums die herrschende Meinung.

Ist ordnungsgemäß getündigt und die Frist abgelaufen, so ist der jeweilige Barwert der Aufwertungsforderung unter Berücksichtigung eines Zwischenzinses zu ermitteln. Auf diese Berechnung selbst zuzukommen, ist unzweckmäßig und überflüssig. In der der Durchführungsvorschrift vom 28. 11. 25 beigegebenen Tabelle ist dieser Barwert einfach. Zwischenzinsen für jedes Jahr und Monat bis zum 31. Dezember 31 ziffernmäßig festgelegt. Würde z. B. die Hypothek infolge Kündigung im Laufe des April 26 fällig werden, so würden 78,87 vom Hundert, im Laufe des Juli 26: 79,90 vom Hundert, im Laufe des August 27: 88,27 vom Hundert usw. zu zahlen sein. Es ist dabei mit monatlicher Zahlung der Zinsen des Aufwertungsbeitrages gerechnet. Sind die Zinsen auf längere Zeit (z. B. 1/2jährlich usw.) zu zahlen, so tritt für jeden Monat, für den ein Auszahlungsbeitrag noch keine Zinsen gezahlt sind, in der Zeit bis zum 31. Dezember 27: 0,25 Proz., vom 1. Januar 28: 0,42 Proz. dazu. Wird also die Hypothek bez. der Barbetrag am 1. August 1926 ausgezahlt, sind aber Zinsen bisher auf Juli 26 nicht gezahlt worden, so ist dem Barwert noch 0,25 hinzu-

rechnen. Um alle Zweifel zu beseitigen, beantragt man zweckmäßigerweise bei der Aufwertungsstelle, die Höhe des Barwerts amtlich festzustellen.

Die Not der elsässischen Landwirtschaft

Seitdem das Elß wieder französisch ist, liegt der elsässische Hopfenbau vollständig darnieder, wenn ihm Deutschland nicht, wie das früher die Regel war, seine Ernte abkauft. Deshalb waren die Jahre 1924 und 1925 gute Jahre für den elsässischen Hopfenbau, weil Deutschland infolge schlechter Ernte und guter Währung hier kaufen konnte und mußte. Die französische Bierbrauerei hat bisher den elsässischen Hopfen vollständig abgelehnt und ihren Qualitätsbedarf durch böhmische, ihren Massenbedarf durch belgische und amerikanische Ware gedeckt. In dieser Lage war es geradezu unausbleiblich, daß ein Kampf der beiden Interessentengruppen auf dem Zollgebiet entstand. Die elsässischen Hopfenbauern riefen nach Schutz, die französischen Brauer wehrten sich dagegen mit aller Kraft. Es war aber ebenso unausbleiblich, daß die französischen Wünsche in Paris geheimeres Ohr fanden als die elsässischen. Denn das ist immer so, sowie die geforderten Leistungen, die Paris aufbringen soll, über die Sentimentalität der Phrasen von den wiedergewonnenen Brüdern hinausgehen sollen. Es ist nichts zum Schutze des elsässischen Hopfenbaues geschehen; wenn er nicht schon unter die Räder kam, dankt er das nur den Einfüssen des internationalen Hopfenmarktes. Nun hat sich aber in den letzten Monaten eine Kleinigkeit geändert, nämlich die französische Valuta. Nun wird der französische Bierbrauerei der Auslandsbierpreise zu teuer, und prompt ruft sie nach einem Ausfuhrverbot für allen französischen Hopfen, um ihn ungehindert von der Auslandskonkurrenz einheimen zu können.

Das ist das neueste Beispiel der Rücksichtslosigkeit, mit welcher die elsäß-lothringischen Wirtschaftsinteressen, am meisten die der Landwirtschaft, von Paris unter dem Einfluß französischer Gruppen mißachtet und ausgebeutet werden. Es besteht aber kein Anlaß, sich darüber zu enttäuschen; es handelt sich hier um eine wirtschaftliche Zwangslage, der man vielleicht etwas weniger schroffe Formen geben könnte, wenn man es nicht gerade mit den Franzosen zu tun hätte, die aber in der Sache unermüdlich ist. Diese Dinge waren immer so, wenn Frankreich im Elß herrschte.

Ein schlagender Beweis dafür ist eine nun gerade sechzig Jahre alte Erhebung über die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Elß, die zeigt, daß man sich im Jahre 1866, also gegen Ende der ersten französischen Periode, fast genau mit ganz denselben Landwirtschaftsproblemen herumschlug, wie sie jetzt seit der Rückkehr Frankreichs wieder aufgetaucht sind. Die Hopfenfrage war allerdings damals aus dem ein-

Iphigenie in Velle.

Erinnerung von Leo Walther Stein.

„Iphigenie in Aulis“ und „Iphigenie auf Tauris“ ist wohlbekanntes altes deutsches Kulturgut. „Iphigenie in Velle“ von deutschen Schauspielern, in deutscher Sprache gespielt, ist als besonderes Erlebnis zu werten.

Und das kam so. Im Herbst 1915 — also im zweiten Kriegsjahr, hatte ich die Leitung meines Deutschen Theaters in Hannover wieder selbst übernehmen müssen, weil mein Vächter ins Feld gerückt war. Ich schlug mich ehrlich und redlich durch die ersten Monate hindurch. „Der Weibsteu-fer“ und „Die seltsame Erzählung“ sängen an, die auf das tiefste Niveau gefunkelte Theaterlust wieder zu heben. Mein Personal war arbeitsfreudig und künstlerisch auf der Höhe. Nur mit den männlichen Darstellern hatte ich meine liebe Not — ein Teil trug Uniform und machte Garnisondienst — ein anderer Teil stand ständig auf dem Sprung, R. v. geschrieben zu werden, und die Befegung meiner Repertoirestücke stand zeitweise auf sehr schwachen Füßen.

Bald sollten noch größere Anforderungen an uns herantreten. Eines Tages erschien in meinem Büro ein Kriegsmann, Unteroffizier von der Westfront, auf Urlaub in Hannover, und stellte sich als Fritz Brunwald vor. Wann vom Bau, wie wir Theaterleute sagen. Er hatte sich verschiedene Vorstellungen im Deutschen Theater angesehen und fragte mich, ob ich wohl mit meinem Ensemble einen Entzug von Vorstellungen in Velle geben wolle. Dort sei er garnisoniert und hätte schon im letzten Sommer eine „Minna von Barnhelm“ — Aufführung mit Agnes Sorma, Moissi, Patry und anderen Berliner Künstlern veranstaltet, und ich könne mir das Verdienst erwerben, damit den Anfang gemacht zu haben. Ich erklärte mich sofort bereit, und ging ohne Aufenthalt an die schwierige Aufgabe, einen Spielplan für Hannover zu schaffen, der mir gestattet konnte, mit einem Teil meines Personals nach Velle zu gehen.

Wie oft im Theaterleben, kam mir auch diesmal ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Gerade in diesen Tagen suchte mich der rheinische Komiker Wilhelm Harstein auf, und belohnte mich mit seinen schon lange gehegten heißen Wunsch, vom Variété zur höheren Kunstgattung überzugehen. Unter meiner Führung wolle er jetzt den Versuch wagen. Schnell wurde „Der Raub der Sabinerinnen“ einstudiert. — Das Stück ging in langer Serie — und inzwischen war vom Völler Garnisonkommando die offizielle Einladung an mich ergangen, am ersten Weihnachtsfeiertage das neue Deutsche Theater in Velle zu eröffnen, und an zehn Abenden dort zu spielen. Mein Programm für die Festvorstellung 1. „Die Weibe des Hauses“ von Beethoven, 2. „Hörprach“ von Rudolf Presber, 3. „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe fand freudigste Zustimmung, und es wurde die Bitte daran geknüpft, an den folgenden Abenden lustige Stücke zu spielen. Sieben Kilometer hinter der englischen Front hätten die Truppen nichts zu lachen — dieses Lachen sollten wir ihnen mitbringen. Also schon, das besorgen wir gern. „Der Raub der Sabinerinnen“ stand, statt Harstein mein Komiker Edgar Kanisch — auch nicht traurig — und als zweites Lustspiel „Die berühmte Frau“ wegen des kleinen, darin benötigten Herrenpersonals.

Am 22. Dezember in bitter kalter Nacht nahm der D-Zug Berlin-Brüssel-Velle die kleine frohgemute Künstlerkar in seine weichen Polster auf, und sah sie wohlbehalten am 23. nachmittags dort ab. Stolz hatten wir die

Grenztation Herbsthal passiert — ohne Gepäckrevision! Unsere Koffer trugen ja die Aufschrift „Garnisonkommando Velle“! Wir waren „angefordert“ — und unter Gepäck natürlich mit.

Auf dem Bahnsteig bekamen wir unsere Quartierzettel „Grand Hotel“, in nächster Nachbarschaft des Theaters. Die elektrische Straßenbahn, in tadelloser Verfassung, fuhr uns durch schöne breite Straßen — hell erleuchtete Schaufenster lockten mit prächtigen Weihnachtsauslagen. Enttäuscht rief unsere Raibe, ein frisches junges Ding, — aus: „Kinder, das ist ja wie in Berlin — da machen wir nachher gleich einen schneidigen Bummel.“ — „Das werden sie nicht tun, meine verehrten Herrschaften“, ließ sich eine sonore Bästimmte in unverfälschtem bayrischem Dialekt vernehmen — ein Stabsarzt, der kurz vorher eingestiegen war. „Zunächst werden sie sich impfen lassen.“ — „Warum denn impfen?“ fragte ich. „Well wir hier in Velle eine ganz gehörige Typhusepidemie haben.“

„Um Gotteswillen“, schrie entsetzt die komische Alte. „Da fahre ich sofort nach Hannover zurück.“ — „Das sieht Ihnen nichts, meine Dame, ohne Impfschein kommen Sie nicht heraus.“ Was blieb uns übrig? Wir taten dem energischen Menschenfreund und uns selbst den Gefallen — wir ließen uns impfen. Dann aber schnell ins Theater. Wir mußten von Brunwald, daß der bei Kriegsbeginn unterbrochene Bau des Opernhauses jetzt in aller Eile von unseren Feldgrauen fertiggestellt worden war. Von außen sah es so aus. Im Innern, o weh — trostlos — Maurer, Zimmerleute, Glaser, Maler, Tapezierer, Holzeleger, Schlosser, Elektrotechniker — alles Feldgraue, arbeiteten und schrien durcheinander — in sämtlichen deutschen Dialekten! „Hier soll übermorgen gespielt werden? Unmöglich!“ — „Beruhigen Sie sich, herr Direktor“, erwiderte der lebenswürdige Hauptmann, der uns führte, „es wird übermorgen gespielt werden.“ Und es wurde am ersten Weihnachtsfeiertag „Iphigenie“ gespielt. In drei Wochen hatten die aus allen Korps der sechsten Armee zusammengetrommelten Feldgrauen handwerker das 1800 Zuschauer fassende Haus spielfertig gemacht. Eine respectable Friedensarbeit mitten im Kriege.

Der ersten Aufführung stellten sich aber Schwierigkeiten anderer Art entgegen. Unter meinen Mitgliedern war ein Deutsch-Balte, als solcher russischer Untertan, also Angehöriger einer feindlichen Nation. Auf der Generalprobe am 24. Dezember erschien ein Hauptmann vom Bahnbüro mit dem Befehl des Gouverneurs, daß der Russe sofort zwangsweise aus Velle über die Grenze abgeschoben werden müsse. Sieben Kilometer hinter der englischen Front könne ein Russe wegen Spionagederacht nicht geduldet werden. „Schön“, sagte ich, „dann kann morgen in Velle nicht Theater gespielt werden. Oder der Armeeführer muß mit einem anderen Thos für die „Iphigenie“ und einen „Professor“ für den „Raub der Sabinerinnen“ zur Verfügung stellen.“ Das konnte er nicht. — Telephonate mit dem Gouverneur, General von Heinrich, zwischen diesem und Kronprinz Rupprecht. Resultat: glänzender Sieg Goethe's und Schönbau's. Der Russe, übrigens Deutschrusse, durfte bleiben, und hat den Engländern vor Velle nichts verraten. Er hieß Robert Laube, und ist jetzt ein prominentes Mitglied des Staatstheaters in Berlin und des Schauspielhauses in Frankfurt am Main.

Die Generalprobe ging weiter. Im dritten Akt hatte ich für die gewaltige Szene „Iphigenie — Dreff“, die seinen seh-

ten großen Wahnsinnsausbruch bringt, für die Beleuchtung Gewitterstimmung mit dumpfen Donnerrollen angeordnet. Von meinem Platz im Parkett aus erschien mir das Donnerrollen zu stark — es überbante vielfach die Rede. Ich vernahm also und verlangte Abschwächung. Trodem verstärkte sich das Gewittergeräusch bei der Wiederholung. „Theatermeister“, rief ich, „haben Sie nicht verstanden, Sie donnern viel zu stark.“ Der Mann, ein gemüthlicher Sachse, trat an die Rampe, „Herr Direktor, das bin Sie nämlich gar nicht ich, da müssen Sie sich an den englischen Artilleriekommandeur wenden — der Mann scheint gegen den Goethe etwas zu haben.“ Allgemeine Heiterkeit auf der Bühne und bei den wenig Anwesenden im Zuschauerraum. Am Abend der Einweihung aber schwebte das artilleristische Konzert — unsere Flieger hatten zwei große englische Munitionsdepots in Brand geschossen — und der Theaterdonner kam zu seinem gemäßigten Recht. Das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus bot einen eigenartigen Anblick — nur Männer — 1600 Feldgraue — in der Mittelloge Kronprinz Rupprecht mit seinem Stab. Eine atemlose Stille herrschte während des ganzen Abends, tiefste Ergriffenheit nach dem letzten Fallen des Vorhanges — bis sich endlich das minutenlange Schweigen in einem Orkan von Beifall löste. Immer wieder mußte sich die Gardine teilen, und die fünf Darsteller wurden mit stauender Genugtuung gemahrt, was 3200 Soldatenhände leisten konnten. Der Eindruck dieser — nur für den Einweihungsabend angefahren — Iphigenieaufführung war so stark, daß ich sie auf besonderen Wunsch des Garnisonkommandos noch zweimal wiederholen mußte. Die sehr sympathische Darstellerin der „Iphigenie“ — eine Anfängerin von kaum 20 Jahren — hatte allgemeine Anerkennung gefunden; heute zählt Margarete Schön zu den ersten Mitgliedern des Staatstheaters in Berlin. Ein bayrischer Feldwebel hat mir beim Abschied gestanden, daß er im „Raub der Sabinerinnen“ doch mehr gelacht habe als in der „Iphigenie“.

Jedenfalls hatten meine Leute in Ernst und Scherz mit Ehren bestanden, und General von Heinrich gab her allgemeinen Dankbarkeit durch die Einladung zu einem Bankett am Silvesterabend Ausdruck. Das Mahl war einfach, durchaus kriegsmäßig, die Weine dafür um so üppiger und abwechslungsreicher — im Land der Weine sehr natürlich. Die Stimmung eine gedämpft frohliche, und die Damen des Ensembles durften sich über den Mangel an Kavaliereen nicht beklagen — 40 gegen 7 — auch kriegsmäßig.

Nur eins hatte mich verstimmt. Der Mann — der die Seele des ganzen Theaterunternehmens gewesen — der Unteroffizier Fritz Brunwald war nicht geladen. Ein Subalterner. Das hätte die Dienstordnung nicht vertragen. In meiner Erwiderung auf die Ansprache der Erzählung hatte ich es mir nicht nehmen lassen, auf die Verdienste Brunwalds um das Gelingen des Deutschen Theaters in Velle hinzuweisen. Die Zustimmung von seiten des Offizierkorps klang etwas dünn. —

Damals wurde ich aus meinem Gedankengang herausgerissen — es hatte zwölf Uhr geschlagen. Wir waren an die Fenster getreten, die Glocken läuteten von den zahlreichen Türmen der großen Stadt, ein deutsches Willkommensfest spielte das Niederländische Dankgebet, die Tausende unten — unter Fackelschein — wir oben an den Fenstern, sangen mit. Die Nacht am Rhein. — Deutschland über alles — es war eine weihnachtliche Stunde. So oft ich seitdem Silvester gefeiert habe, immer mußte ich an jene Nacht zurückdenken, an die deutsche Silvesterfeier 1915 im französischen Elß.

fachen Grunde noch nicht dabei, weil der elässische Kopfenbau jener Zeit noch nicht die Ausdehnung erreicht; und auch nicht die Qualitätsverbesserung durch sorgfältige Selektionierung der Sorten und Pflanzungen durchgemacht hatte, die ihn während des deutschen Halbjahrhunderts zu seiner heutigen Bedeutung führten. Aber die Getreidefrage spielt eine Rolle, und sie führt die von der Regierung befragten Gemächtsmänner jener Erhebung über die Landwirtschaftsverhältnisse in ihrer großen Mehrheit zur Befürwortung des Freihandels oder wenigstens eines möglichst herabgesetzten Zolls, um die Ausfuhr nach Deutschland für den elässischen Wein möglichst zu machen. Ob allerdings heute das Elässiel Wein auszuführen hätte, ist angesichts der gestiegenen industriellen Bevölkerung eine Frage. Aber im Weinbau ist die Lage noch ganz dieselbe wie damals. Wie wenn sie von heute oder gestern wären, lesen sich die Klagen über die Behinderung des elässischen Weins auf seinem auch damals, vor der Rückkehr zum Reich schon naturgemäßen deutschen Absatzgebiet, durch den hohen deutschen Zoll, der seit dem 10. Januar 1925 wieder in derselben Weise drückt. Und ebenso dringend sind damals schon die Klagen über die erfolgreiche Konkurrenz, die den elässischen Weinen sogar am Ort ihres Wachstums durch die französischen Südwine gemacht wird, die in Massen ins Land kamen. Heute sucht man die nadelnden Weinbauern wieder mit der Aussicht auf künstliche Absatzmöglichkeiten im inneren Frankreich zu verdrängen. Was davon zu halten ist, sagt auch diese 50jährige Weisheit schon: Der französische Markt bot den elässischen Weinen nie wirkliche Absatzmöglichkeit. Dagegen spricht der Geschmack des französischen Konsumenten und die Vorliebe für die französischen Weißweine. Der Elässier Wein geht dagegen bereits in vierzehnten Jahrhundert schon nach Schwaben und Bayern, England und den Niederlanden. Wenn der Weg dahin offen und der südfranzösische Wettbewerb ausgeschaltet war, hatte der elässische Weinbau erträgliche Tage. Frankreich wird es aber immer sehr schwer haben, der elässischen Landwirtschaft in allen ihren Zweigen auszuweichen, auch wenn es sich sehr viel mehr Mühe geben, der besonderen Lage des Landes Rechnung zu tragen, als es bisher geschehen ist.

Aus Sachsen.

Zittau, 17. Febr. Cäner-Vortrag in Zittau. Dr. Cäner, der Führer des F. R. 3, will am 23. März in Zittau einen Vortrag halten, der der Förderung der Zeppelinspende dienen soll.

Rübenau, 18. Febr. Verhaftung in der Raubmordtatsache. In der Raubmordtatsache in Rübenau ist in Kallisch in der Tschcho-Slawaten der Wirt des Gasthauses „Felsenfeller“ verhaftet worden. Der Verhaftete, ein Tschche, weist Kratzwunden im Gesicht und an den Händen auf, über deren Entfernung er nicht etwas angeben kann. Da er früher einmal bei dem in den Gütern Tschcho gezeigten hat, also mit ihm in rechtlichen Verhältnissen vertraut ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß, wie schon in den früheren Berichten erwähnt, nicht reiner Raubmord, sondern ein Raubmord zur Tat geführt hat. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. Die Untersuchung auf das letzte Augenbild des Ermordeten führte nicht zu dem gewünschten Erfolg, da man nicht den Mörder, sondern nur die Personen erkennen konnte, die den Mord in seinen letzten Stunden beigefunden hatten. Bekanntlich bleibt im Auge eines Toten der letzte Eindruck derart haften, daß es jetzt der Technik gelingt, diesen letzten

Eindruck festzustellen. In dem vorliegenden Falle war es aber ausgeschlossen, den Mörder zu erkennen, da der Leberfallene nach einige Stunden lebte.

Scholz, 18. Febr. Die Hochwasser-Scholz. Verhaftet und der Staatsanwaltschaft Bauhen zugewiesen ist nunmehr auch die Frau Scholz. Wahrscheinlich ist sie an dem Verbrechen an ihrem Stiefsohn direkt beteiligt oder mindestens Mitwisserin.

Chemnitz, 18. Februar. Gasvergiftung. Beim Ausmachen einer Planke zogen sich im Ausbesserungswerk der Staatsbahn in Chemnitz-Hilbersdorf sechs Arbeiter eine schwere Gasvergiftung zu. Bei zwei Arbeitern war die Vergiftung so schwer, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Rochwitz, 18. Februar. Erbschaften. Hat sich hier der 19jährige Nachschüler Scholz. Altersgenossen, die mit ihm die hiesige höhere Deutsche Fachschule für Orientkonstruktion besuchten, brachten ihn nachts schwer betrunken nach Hause. Als sie sich kaum entsinnlicht hatten, fielen die Schiffe. Scholz war der einzige Sohn einer Witwe in Marienwerder.

Pennig, 18. Februar. Selbsttötung eines Mörders. Auf der hiesigen Polizeiwache meldete sich am Sonnabend abend ein auswärtiger in der Umgebung arbeitender 22jähriger Mann und gab an, daß er seine in Oberfrankenheim bei Gelnhausen als Wirtschaftsdienstleistungen Braut ermordet habe. Er wurde festgenommen und die Untersuchung des Falles eingeleitet.

Neues aus aller Welt.

— **Verkauf der „Buda“.** Die Hamburger Reederei, die das erste Flettner-Rotorschiff erworben und betrieben hat, muß sich nun auflösen, da man mit der „Buda“ nichts mehr anfangen konnte, wie in der Generalversammlung dieser hochachtbaren Rotorschiffahrts-Gesellschaft erklärt wurde. Nach den ersten glücklichen verlaufenden Probefahrten habe man eine schnelle Weiterentwicklung der Rotoridee erhofft. Die Rotoranlage auf der „Buda“ habe immer zur vollständigen Zufriedenheit gearbeitet. Das Rotorschiff habe sich dem Segler überlegen gezeigt. Die reinen Betriebskosten der „Buda“ waren nicht niedriger als die eines Motorseglers, trotzdem sei die Rentabilität größer, weil die Reife beschleunigt durchgeführt werden konnte. Bedauerlich sei, so schließt der Bericht, daß die Gesellschaft nach ihrer zweijährigen Tätigkeit lediglich auf einen technischen, nicht aber auf einen wirtschaftlichen Erfolg zurückblicken könne. Gleichwohl könne man annehmen, daß der Rotor seinen Weg machen werde. Flettner habe sich mehr von seiner Erfindung verprochen, als wirtschaftlich dabei herausgekommen sei. Die „Buda“ ist an die Flettner-Rotorschiffahrt G. m. b. H. verkauft worden.

— **Die Opfer der australischen Waldbrände.** Die Zahl der Opfer im Staate Victoria beim Bushfeuer beträgt jetzt 31 Tote, 5 Vermißte und 6 Schwerverletzte. 100 Personen haben leichtere Verletzungen davongetragen. In ganz Australien hat eine Hilfsaktion eingesetzt.

— **Schiffskatastrophe an der englischen Küste.** Stürmisches Wetter hat in den letzten Tagen an der englischen und irischen Küste mehrere Schiffbrüche zur Folge gehabt. Zwei Schlepplampfer aus Swansea sind an der Küste von Galway verloren gegangen. Die Nachforschung nach der Mannschaft war bisher ergebnislos. Drei Mann der Besatzung des italienischen Dampfers „Giberta“, der bei Ballyhead (Devonshire) gestrandet ist, wurden unter schwierigen Umständen durch das Rettungsboot aus Brigham, das 20 Seemeilen weit durch die sturmbelegte See fahren mußte, gerettet. Die Rettung der übrigen 27 Mann wurde mit Hilfe des Raketenapparats von den Klippen aus bewerkstelligt.

— **Der Ansturm schwedischer Heringe.** In den schwedischen Gewässern des Kattegat werden, wie berichtet wird, zur Zeit ungeheure Heringfänge gemacht, die zum großen

Teil nach Deutschland gefandt werden. So kamen in Lyden viele Schwärme an; riesige Transportschiffe gehen von Göteborg her nach Deutschland. Wenn ein schwedischer Extrazug dreißig 85 Waggonen Heringe an; die Fänge müssen zum Bewältigung der Heringsmengen Sonderfahrten machen. Auch von den dänischen Fischern werden gewaltige Fänge gemacht, von welchen ein Teil an die deutschen Fischereibehörden der Dniez kommt.

— **Opfer der Seebandungskrise.** Wie der „Lokalanzeiger“ aus Stettin meldet, wurde am Montag ein Kaufmannsgepand in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Als Grund des Doppelselbstmordes werden wirtschaftliche Sorgen angenommen, da das Geschäft stark unter den traurigen Wirtschaftsverhältnissen zu leiden hatte.

— **Missions-Bürgermeister kehrt aus Amerika zurück.** Der Münchener Bürgermeister Schramm und seine Begleiter haben auf dem Dampfer „Berlin“ die Rückreise von den Vereinigten Staaten angetreten. Bürgermeister Schramm hat in einem Abschiedsgruß dem Bürgermeister Walter und allen amtlichen Kreisen den Dank ausgedrückt für den herzlichsten Empfang, den er und seine Begleiter in Amerika gefunden hätten.

— **100 Jahre deutscher Seff.** Die älteste deutsche Sefflerei Grempler & Co. G. m. b. H. in Grödenberg i. Schl. feiert am 18. Februar ihr 100jähriges Bestehen. In diesem Tage gründeten die verstorbenen Weingutsbesitzer Förster und Grempler die Weingroßhandlung und Sefflerei gleichen Namens. Die erste große Fällung wurde 1826 auf die Flaschen gebracht. Häusler hat den ersten deutschen Traubenseff schon 1824 hergestellt.

— **Das „wasserlösliche“ Pferd.** Eine seltene aber wahre Begebenheit hat sich in einem Dorfe bei Sorbberg zugetragen. Einem Gendarm wurde ein Pferd verkauft, daß sich praktisch entwickelte. In letzter Zeit bemerkte man, daß der Hengst und das Guter stark an Gewicht zunahm. Der herbeigerufene Tierarzt stellte Wasser-lucht fest und verordnete, daß dem Tiere dreimal täglich kalte Umschläge gemacht und Arznei gegeben würden. Dies aber nahm der Gendarm nicht so genau. Er machte täglich nur einen Umschlag. Diefer Gendarm ist es wohl auch zuzuschreiben, daß am dritten Tage der Krankheit das Pferd zum Erlaunen des Gendarmes ein junges Fohlen zur Welt brachte. Der tüchtige Tierarzt ist daran jedenfalls nicht schuld.

— **Ein ergiebiger Wahrtraum.** Eine geheimnisvolle Angelegenheit hat sich in Pöyendorf (Landshut) ereignet und zur Hebung eines vergrabenen Goldschatzes geführt. Der Bergmannssohn Rofe, dessen Ehefrau vor 3 Jahren gestorben war, lebte völlig zurückgezogen. Im April vorigen Jahres starb er, und da er seitliche Erben nicht hinterließ, war die Hinterlassenschaft der Obhut der Gemeinde unterstellt, so auch das unbewohnte Häuschen, dessen Schlüssel sich im Besitze des Gemeindevorstehers befanden. Bei diesem sprach nun ein Bruder des Verstorbenen vor. Er erklärte, er habe geträumt, daß sich im Gemölde des Hauses ein Goldschatz vergraben befände. Der Gemeindevorsteher gab ihm die Erlaubnis, an dem bezeichneten Orte im Kellergemölde nachzugraben. In der Tat fand man in einer Tiefe von 20 Zentimetern einen alten eisernen Topf, in dem 1000 Mark in Gold, meist in 20-Mark-Stücken, sowie 449 Mark in Silber, in 5-, 3- und 1-Mark-Stücken, lagen.

— **Der Anabe mit dem Riesenkopf.** In dem Dorfe Ritar bei Simos in der Türkei ist ein esfähiger Bauernjunge entdeckt worden, dessen Kopf fast so groß wie sein ganzer Oberkörper ist. Der Anabe kann sich nicht selbst ernähren, sondern muß sich alle Speisen einflößen lassen, und er hat sein ganzes bisheriges Leben auf einer Kutsche liegend zugebracht. Der Kopf soll noch bedeutend größer sein, als der des berühmten Pajar Da Hassan, dem einst Barnum vergeblich große Summen bot, damit er sich ihm als Ausstellungsobjekt zur Verfügung stellen sollte. Er war aber wohlhabend und hatte einen solchen Verdienst nicht nötig. Anders bei dem jetzt gefundenen kleinen Club, so ist sein Name. Seine Eltern haben sich an die Konstantinopeler Presse mit der Bitte gewandt, eine ähnliche Verwertigungsmöglichkeit für das hilflose Kind ausfindig zu machen, wie es einst Pajar Da Hassan angeboten worden war.

Was der Mensch alles macht.

Von Eufemia von Adlersfeld-Balleström.

Das fängt früh mit dem Aufwachen an, denn dann macht man die Augen auf, macht, daß man aus den Federn kommt, macht die Fenster auf, sieht hinaus, was das Wetter macht, wobei man, wenn's grade die Jahreszeit erfordert, das schöne Lied singen kann: „Komm lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün.“ Hat man dann Toilette gemacht, läßt man auch das Bett natürlich wieder machen, und ist der Kaffee oder Tee gemacht oder getrunken, dann macht man die eingegangenen Briefe auf, und macht, wenn daheim sonst nichts zu machen ist, einen Spaziergang, eventuell macht man auch eine Reife; jedenfalls macht man sich dazu auf die Strümpfe, und ist man ein Sachse, dann macht man veranlagt in die Boombüte, oder man macht nach Dräsen oder Leipzig, wenn man nicht schon dort ist, und in irgend einem Artikel macht. Zu machen gibts ja immer etwas; man geht zum Hutmacher oder zum Schneider und läßt sich bei dem einen Rock machen, oder man sieht mal nach, was der oder jener Freund macht, fordert die Leute auch auf, Besuch bei einem zu machen, oder man macht Einkäufe, wobei man Obacht geben muß, nicht der Gemachte zu sein, und vor dem Zahlen fragt man: was macht's? Dergleichen macht sich ganz leicht, und man kann dabei auch immer seine Beobachtungen machen. Daheim macht man noch dem Essen, bei dem man sich hübsch satt macht, kein Mittagesslächchen, macht sich an die Arbeit, Briefe zu schreiben, macht auch ein Gedicht, wenn's einem Spaß macht, und droht ein Besuch, der einem kein Vergnügen macht, dann macht man sich aus dem Staube, oder macht einfach lang, und sieht zu, ob man Freunde antrifft, mit denen man eine Partie Whist, Skat oder Schafkopf machen kann. Partien zu machen ist auch sehr beliebt, und wer sich aus Sport nichts macht, der macht vielleicht gern irgend einen Schmuß; denn das macht vielen Leuten das Leben süß. Dann macht man eventuell einen Geschäftsgang, und hat man Familie, dann macht man den Kindern irgend eine Freude, und macht seiner Gattin ein hübsches Geschenk; Geschenke zu machen, soll überhaupt die Freundschaft erhalten, und geht man abends in Gesellschaft, so ist es manchmal ganz am Ploß, den Leuten den Karren zu machen. Ist die Gesellschaft langweilig, dann macht man, daß man wieder fortkommt, auch kann man die Bemerkung machen, daß die Sache gut oder schlecht gemacht war. Nur sollte man selbst vermeiden, einen „faux pas“ zu machen, weil das unbeliebt macht. Hingegen, sich beliebt zu machen, sollte man nicht veräumen, weil man nie wissen kann, was alles sich daraus machen läßt. Da Kleider bekanntlich Leute machen, sollte man immer ehle gemachte Sachen tragen; viele Damen verstehen es, sich ihre Kleider selbst zu machen, die Schmecken hingegen macht der Schuhmacher, die „falschen Behauptungen“ der Perückenmacher. Ueberhaupt was sich machen läßt, wird gemacht, da braucht man sich keine Sorge zu machen.

Wie aber, wenn einem ein Querstrich durch irgend etwas gemacht wird? Dann macht man sich, je nach Veranlagung oder Geschlecht, Luft durch Schimpfen oder Heulen; Gelegenheitsmachern zeigt man eher besser, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat, und wenn einer Redensarten macht, hat man oft Mühe, auszunachen, wie's gemeint war.

Kurzum: gemacht wird, wo man nur hinsieht und hört, man könnte in infimum formachen, alles aufzuzählen. Schließlich macht man noch Licht, wenn's dunkel geworden ist, und hat man das Glück, ein Sachse zu sein, dann macht man in's Bett, und macht einen gründlichen Schlaf, der einen frisch für den nächsten Tag macht.

Wenn man nun noch nicht weiß, was alles man machen kann und auch macht, dann habe ich diesen Aufsatz unsonst geschrieben; aber daraus mache ich mir nichts.

Blinde Passagiere.

Inn Hafen von Rotterdam wurden im vergangenen Jahre nicht weniger als 192 blinde Passagiere auf ankommenden Schiffen entdeckt. Meist sind es farbige, Maljien und Chinesen, aber auch vielfach mittellose ausgewanderte Weiße, die von Südamerika, besonders Brasilien aus, die fahrerlose Rückkehr nach Europa riskieren. Außer den alljährlich wiederkehrenden Fällen, hatte im letzten Jahre — wie die „Nieuwe Rott. Courant“ schreibt — die Hafenpolizei einen besonders romantischen Vorfall zu behandeln. Im Hafen von Buenos Aires hat sich eine achtzehnjährige junge Dame an Bord eines Dampfers begeben, um sich in Holland mit dem zweiten Steuermann des Schiffes zu verheiraten. Untermweg wurde sie von dem Ersten Steuermann entdeckt, der sich ebenfalls in sie verliebte und den Kapitän ersucht, als Standesbeamter die Ehe zwischen ihm und der jungen Argentinierin rechtsgültig zu schließen. Der Kapitän weigerte sich, da das Mädchen minderjährig sei. Der Erste und der Zweite Steuermann baten darauf beide, abzustern zu dürfen, um auf dem Lande ihren Kampf um den Besitz der schönen Südamerikanerin weiter ausfechten zu können. Doch der Kapitän weigerte sich abermals und übergab die junge Dame (ein Mädchen aus guter Familie) der Hafenpolizei als blinden Passagier; durch Vermittelung des argentinischen Konsuls konnte sie nach einiger Zeit in ihr Vaterland zurückkehren. Die beiden Steuerleute wurden auf ein anderes Schiff verlegt, das derartige für sie gefährliche Hafen wie Buenos Aires nicht anlauft.

— **Was sie verdienen.** Die Leute der Film-Welt nämlich. Zum Beispiel: Mary Pickford bekommt rund 1¼ Millionen Dollars pro Monat; außerdem hat sie noch Gewinnbeteiligung. Gloria Swanson erbt nach ihrem neuen Kontrakt mit Famous Players 25 000 Dollars pro Woche; Harold Lloyd hat 40 000 Dollars pro Woche. Die Regisseure haben gewöhnlich eine Gage von 200 bis 5000 Dollars pro Woche. Für den Film „Fräulein

Mannequin“ hat die amerikanische First-National-Filmgesellschaft der Hauptdarstellerin dieses Films Corinne Griffith einen Gardebeyerschuß von 50 000 Dollars bewilligt. Die Leiter der oben erwähnten Famous Players Lasky Corp. können wohl als die nobelsten Arbeitgeber aller Erdteile gelten; sie zahlen Vasy und Jucker im Jahre 1925 250 000 Dollars Gehalt und 15 Prozent des Reingewinns. Kent bekam 125 000 Dollars, Ludwig 60 000, Ralph Cohen 30 000. Die gleiche Firma hat Florence Ziegfeld einen Kontrakt angeboten, der sich auf 1 Million Dollars beläuft und sich über vier Jahre erstrecken soll, monatlich 100 000 Dollars Reueen in den Famous-Player-Theatern in Verbindung mit deren Filmen herausbringen soll. Diese Zahlen nehmen wir aus Filmzeitschriften, die ja wohl „im Walde“ sind. Wer Augen hat zu sehen, der lese und lasse sich einmischen um! Vangen die Fähigkeiten nicht zum Filmstar, so geht es vielleicht mit der Boxer oder dem Fußballspieler. Was der amerikanische Fußballheros Harold Orange, vor kurzem noch Angehänger einer Gasfabrik, in wenigen Wochen eingefädelt hat, ist auch nicht bitter. Er empfing, wie das „Berliner Tageblatt“ zu berichten weiß, innerhalb weniger Wochen folgende Honorare: von einer Filmgesellschaft für die Bereinigung, eine Rolle in einem Sportfilm zu übernehmen, 36 000 Dollars; Erlaubnis für eine Firma, einen neuen Sweater „Red Orange“ zu nennen, 12 000 Dollars; gleiche Erlaubnis für einen Fabrikanten von Sportkugeln 5000 Dollars; gleiche Erlaubnis für einen Zigarettenfabrikanten 1000 Dollars; verschiedene ähnliche Erlaubnisse 18 000 Dollars; verschiedene Honorare für Beteiligung an Fußballwettpielen 85 000 Dollars. Vielleicht bekommt er auch noch ein Honorar, wenn er um die Erlaubnis gebeten wird, sein Bild für eines der Sportfenster in der Rem Dörker Elisabethkirche herzugeben, die, wie kürzlich mitgeteilt wurde, in dem Gotteshaue zur höheren Ehre des Sportes angebracht werden. Gleichzeit: Satielt um!

Leipziger Rundfunk

1925 Dresden (24 m); Chemnitz (104 m); Weimar (104 m). Direction: Dr. K. Jäger und Julius Wils. — **Wochentags 10:** Wirtschaftsnachrichten, Welt- und Lokalnachrichten. — **10.15:** Wetterwörterbuch des Reichs, Verkehrswörterbuch. — **10.30:** Was die Zeitung bringt. — **11.45:** Wetterbericht und Voraussage der Wetterveränderung. — **12:** Klingensong aus dem Reichs-Palast. — **12.35:** Hausner Nachrichten. — **1.15:** Uhr- und Preisbericht. — **1.45:** Landwirtsch. Wirtschaftsnachrichten, Wirtschaftsnachrichten. — **2.15:** Landwirtsch. Wirtschaftsnachrichten; Mitteilungen des Leipziger Gemeinderates. — **Donnerstag, 18. Febr. 6.30—7.45:** Stenogramm. — **7.45—8.30:** Dresden: Frau Dr. Schmeckel: Kaktusen und Sukkulente. — **7.50—8:** Dr. Spöler: Pflanzen über interessante Techn. u. exakt-naturwissenschaftl. Neugier. — **8.35:** Die schöne Helena, Oper von Jacques Offenbach. — **Freitag, 19. Febr. 6.30—7:** Novenschonungen auf dem Blühermarkt. — **7.30:** Berlin: „Der waldgessene Jäger“. — **7.50—8:** Dr. Kunsth-Altenburg: „Kapan u. Leben“. — **8.15:** Balladen von Horries von Münchenhausen. — **8.30:** Fröh. Wilds, Revill, Rundfunkchor, J. Lachner, Ouy. — **8.45:** — **9:** Münchhausen: Alle Landknechte, Griffin Knoblauch, Jean Antonello. — **9.15:** Vierzehnter: Ballade und Polonaise. — **9.45:** Münchenhausen: Schicksal am Baronsberg. Die Grabschritte. Der letzte Weg. Frage des Toten. — **9.45:** Loewel: Aus seinen Werken. — **10:** Münchenhausen: Concerto. Schicksal über die Erde. Die Vergegen. Sevranos. Erstes aus: Ländchen. — **10.15:** Maria Pick, Dresden, Gessung. Musik aus fremden Rundfunkstationen. — **10.30:** — **10.45:** Drei Lieder für Sopran: a) Ostland will ich fahren (altdeutsch); b) Lesoreo (Wälsch); c) Jubiläumliches Liedchen. — **11:** Musikstück. — **11.15:** Drei Lieder für Sopran: a) Adieu-Wellen (schwedisch); b) Der Zauber, Gessung aus dem Lilienweg (schwedisch); c) Was ist ich dir (neapolitanisch). — **11.30:** Musikstück. — **11.45:** Vier Lieder für Sopran: a) O ferreo Mädchen (italienisch); b) Russenliedchen (russisch); c) Kiago (böhmisch); d) Drunken in dem Tale (englisch). — **12:** Musikstück.

Olympia-Lichtspiele

Freitag $\frac{1}{2}, \frac{1}{2}$ **Sonnabend** $\frac{1}{2}, \frac{1}{2}$ **Sonntag** $\frac{1}{2}, \frac{1}{2}, 9$ **Montag** $\frac{1}{2}, \frac{1}{2}$

Das gewaltigste, schönste u. berühmteste Filmwerk, welches je geschaffen wurde.
Ein Film, wie ihn die Welt vorher niemals sah!
Nie hat ein Film die Menschen so begeistert!

Der Dieb von Bagdad

Ein Märchen von der Liebe aus 1001 Nacht.

In der Hauptrolle:

Douglas Fairbanks

Amerikas größter Filmdarsteller u. bestbezahltester Künstler der Erde

34 Solisten u. über 4000 Komparsen

Für jede, auch die kleinste Partie sind die passenden Darsteller in aller Welt gesucht worden und das Ergebnis ist eine solche Vielfältigkeit der Typen, wie sie noch niemals zusammen gesehen worden sind.

Alle Länder der Welt (mit Ausnahme von Grönland und Siam) haben Darsteller zu dem Film gestellt. Der Regisseur Raoul Walsh ist ein Irländer, die Darstellerin der Kalifentochter, Juliane Johnston, ist eine Schwedin. Die sehr wichtige Rolle einer mongolischen Sklavin wird von Anna May Wong, einer Chinesin, die in Amerika erzogen wurde, verkörpert. Die anderen beiden Sklavinnen wurden von Etta Lee und Winter Blossom gespielt, beides echte Mongolinnen, während der mongolische Zauberer von Sadakichi Hartmann dargestellt wird, dessen Mutter eine Japanerin, der Vater aber ein Deutscher war. Der Kalif wurde von Brandon Hurst, einem Engländer, der Gefährte des Diebes, sein böser Geist, von Snitz Edwards, einem Künstler deutscher Abkunft, gespielt.

So geht es in der bunten Reihe der Besetzung weiter durch die ganze Liste, bis zu Noble Johnson, der ein Vollblut-Sioux-Indianer ist. Die äußerst schwierige und wichtige Darstellung des mongolischen Prinzen wurde von So-Jin, einem der berühmtesten japanischen Schauspieler, verkörpert, der vielleicht der einzige große Shakespeare-Darsteller Japans ist. Sein Partner, Kanayama Nambu, ist ebenfalls Japaner. Ein pittoresker Schwerträger wurde von einem Senegalese dargestellt.

Da der ganze Film in der orientalischen Sphäre spielt, wurden viele morgenländische Typen gebraucht, die besonders für die Massenszenen mit großer Sorgfalt ausgewählt wurden. Insbesondere mußten hier die Nationalitäten des Ostens, Marokkaner, Tripolitaner, Araber, Inder und Senegalesen erhalten.

Der Film lief über 3 Wochen zur Eröffnung im Capitol (Dresden) und mußten die Vorstellungen, wie auch in Berlin, Köln, Düsseldorf, München, Leipzig, polizeilich abgesperrt werden. — 52 Theater in Berlin führten im Januar diesen Film vor.

Der Dieb von Bagdad ist das bedeutendste Ereignis der Saison, die größte Überraschung für das Publikum und wird von der internationalen Presse als der technisch und darstellerisch größte Film aller Zeiten bezeichnet!

**Größte Aufmachung! Fabelhafte Massenwirkung!
Nie gesehene Pracht!**

Sonntag nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr:

Kindervorstellung **Der Dieb von Bagdad** zu ermäßigten Preisen

Jugendlichen erlaubt!

Solides Unternehmen sucht für sofort

2000 Mk.

gegen mehrfache Sicherheit und eventl. Bürgschaft. Werte Angebote erbitte unter D. M. 77 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mk. 10000

I. Hypothek auf Geschäfts-Grundstück gesucht. Offerten unter D. M. 339 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Suche für 1. März ein fleißiges, eheliches **Hausmädchen.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hausmädchen gesucht. Wagner Straße 20.

Reste

in Damast, Hemdentuch njm. eingetroffen und empfiehlt billigt M. Gastonich, Krayplatz 2.

Zu bedeutend zurückgesetzten Preisen empfiehlt vorrätig: **Kleiderschränke,** zweiflügelig,

Ausziehbische, Bettstellen,

1 Kücheneinrichtung. Oster Käppler, Möbelschreiner, Obernaukirch Nr. 17.

Für 1. 3. 1926 suche ich ein älteres

Alleinmädchen

mit Kochkenntnissen bei hohem Lohn. Offerten unter D. M. 3 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbet.

Konsum-Verein Pulsnitz

Kein Inventurausverkauf aber spottbillige Preise!

Konfirmandenanzüge von 34 Mk. an
Konfirmandentleider von 15 Mk. an
Konfirmanden-Kleiderstoffe
Konfirmanden-Schuhe
Zed. Artikel z. Konfirmation
Hemdentuch . . . Meter 0.65 Mk.
Indantfren . . . Meter 1.50 Mk.
Damen-, Herren-, Kinder-Wäsche

Selbst-Anfertigung spottbillig!

Erbgericht Steinigtwolmsdorf
Sonntag, den 21. Februar 1926,
abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr:

Konzert

der vereinigten M. S. V. „Sängerbund“ Wehrsdorf und „Liedertafel“ Steinigtwolmsdorf (M. d. D. S.) nebst Damenchor.

Mitwirkung:
Konzertfängerin Clara Pachatz, Bauhen (Alt).
Eintrittskarten zum Preise von 75 Pfg. bei C. Hedusch,
R. Heintz, M. Neumann u. im Erbgericht.
Sämtliche Plätze sind numeriert.
Nach dem Konzert: Tanz.

Erbgericht Weifa

Sonnabend, den 20. Februar
Theater-Aufführung

zur Aufführung gelangt
„Willys Frau“
Seiteres Familienstück
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr
Um gütigen Zuspruch bitten
Verein „Heimatlust“ und Ernst Wolf.

Gasthof Rammenau
Morgen Freitag, den 19. Februar:

Gr. Schlachtfest

in bekannter Weise.
Ausverkauf eines ff. Bockbieres
Um gütigen Zuspruch bitten Theodor Schöne u. Frau.

Kultivatoren

sehr preiswert und unter günstigen Zahlungsbedingungen empfehlen

Pöthig & Liebstein, Katschwig bei Seiffen.

Unter Garantie!

werden alle vorhandenen Dachböden sauber, fach- und sachgemäß ausgeführt.

Paul Jordan, Dachdeckermeister
Bismarckstraße 1, Sa., Bismarckstraße 1.

Neu aufgenommen:



Benger's Ribana
Die idealste Unterkleidung für Damen Herren u. Kinder
Fein Elastisch Durchlässig
Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart
Bernhard Sieg, Bischofswerda
Fernruf 395. Fernruf 395.

Rundschau für Wäsche, Mode u. Handarbeit

Beilage zum
„Sächsischen Erzähler“

KURBEL-

UND STICKEREI-BESATZ



13815

13815. Mod. Kleid mit bestickter Borte. Material: 2,50 m Stoff 120 cm breit. Zur Verstellung dient brauner Foulé. Die Vorderbahn wird durch zwischengelegte Glodenstele erweitert, der Rücken bleibt glatt. Eine modisfarbene, braun bestickte Formborte umgibt den Halsausschnitt und setzt sich in vorderer Mitte bis zum Saume fort, gleichzeitig den Schluß verbedend. Die Ärmel sind in Bündchen gefast.



13816

13816. Apartes Kleid mit Kurbelei. Material: 3 m Stoff 130 cm breit, 0,25 m Besatzstoff 80 cm breit. Lavendelblauer und weißer Wollstoff verarbeiteten sich zu dem Kleide. Die Vor-

derbahn erhält einen weißen Streifen gestrichelt gefest, gleichzeitig den Schluß ergebend. Die Kurbelei-Halsausschnitt, weiße Ärmelausschnitte.

13817. Verarbeitetes Kleid aus gestreift Stoffen. Material: 3,25 m Stoff 1 m Seide 80 cm breit. Rostroter Wollstoff und Seide ergeben das Material zu dem jugendlichen Kleide. Die schmale durchgehende Vorderbahn ist mit kurzen Seitenteilen, denen feine Glodenbahnen angefast sind, verbunden. Schmale, gestricelte Bordüre. Dem umgedogenen Revers ist ein seidener Kragen angebracht. Die verarbeiteten Ärmel zeigen Ansätze und Bündchen aus Seide.



13817

In allen Abbildungen sind die gebrauchsfertigen „Werde-Schnittmuster“ in den Normalgrößen nach der Handenburgerische Fächung und Maßstab 1:10 dargestellt. Die Muster sind gegen Voreinsendung des Betrages in Reichsmark oder Reichspfennig an beziehen. Preis

NEUES FÜR JUMPER UND KLEID



13818

13818. Neuartiges Bolero-Kleid aus zweierlei Stoffen. Material: 2 m einfarbiger Stoff 130 cm breit, 1,25 m gemusterter Stoff 90 cm breit. Wieder einmal taucht die Mode der kurzen Jäckchen, Bolero genannt, auf und werden, besonders unter der Jugend, viele Anhängertinnen erhalten. Besondere farbener Wollstoff und gemusterter Wollmarolain waren zu dem hübschen Anzug verarbeitet. Dem Blusenfutter mit feinem Schluß ist ein gemusterter Borderteil angefügt, die seitlichen Bolero-teile und der Rücken fallen lose über den faltigen Gürtel. Dieser deckt den Rock an. Eine Formblende ersetzt den Kragen, sie schließt unter einer Stoffschleife. Die langen und eng anliegenden Ärmel schließen mit Aufschlägen ab. Der Rock setzt sich aus beiden Stoffarten zusammen und zwar derart, daß der einfarbige die Quetschfalten ergibt, der gemusterte nach innen kommt. Das nach wie vor neben dem Mantel beliebte Jadenkleid wird in erster Linie durch Jumper ergänzt, die man im selben Farbton oder passend zum Seidenfutter wählt. Nachstehend geben wir einige hübsche und aparte Modelle.

13819. Hochgeschlossener Jumper. Material: 2,75 m Stoff 0,35 m Befahstoff je 80 cm breit. Die lange Bluse aus taupfein farbenem Samt wird in vorderer Mitte durch eine Knopfleiste aus hellerer Seide geschlossen, welcher sich ein gleicher Stehkragen anschließt; übereinstimmend sind die Ärmelausschläge, die seitlich zwischen gefestigten Falteenteile deckt eine schmale Blende, welche etwas schräg aufgesetzt ist.

13820. Langer, gemusterter Jumper. Material: 2,85 m Seide 80 cm breit. Großblumig bemalte Seide war für die elegante Bluse verwendet, die geraden Schnitt zeigt. Der verbreiterten Achsel sind die enganliegenden Ärmel eingesetzt, die etwas erweitert auf das Handgelenk treten. Die kleinen Revers und der Kragen mit den herabhängenden verschlungenen Enden sind im Tone der Malerei gehalten. Die Bluse wird geschlüpft.

13821. Jumper mit absteichendem Befah. Material: 2,50 m Stoff 80 cm breit, 25 cm Befahstoff 80 cm breit. Durch den hellen Westeneinsatz wirkt die untenstehende Bluse besonders reizvoll, sie läßt sich in allen Farbtönen zusammenstellen: blau mit grau, rost mit mode, grün mit bronze, lila mit silbergrau usw., natürlich auch stets mit weißen, waschbaren Stoffen. Das holzfarbene Original hat im angekrachten Borderteile einen tiefen, edigen Ausschnitt, den Knopflöcher und Knöpfe begleiten. Aus hellerem Befahstoff ist die Weste mit dem schmalen Umlegekrager. Tascheneinschnitte unter dem Blenden-gürtel. Bündchenärmel werden eingesetzt.



13819

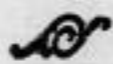


13820



13821

Samt- und Wollkleidung für Kinder



13822. Samtleib für 8-10 jährige Mädchen. Material: 2,25 m Samt 80 cm breit. Schmales Goldbörtchen ist dem Borderteil zu beiden Seiten des hellbraunen Samtleibes angelegt, während der Rücken glatt bleibt. Aus weißer Seide sind Krage und Aufschläge der Bündchenärmel. Ein Schlitz in vorderer Mitte ermöglicht das Schlüpfen; er wird von einer schmalen Seidenbandschleife verdeckt. Den schmalen Blendengürtel befestigt man dann noch mit Goldbörtchen.

13823. Samtanzug für 4-6 jährige Knaben. Material: 1,50 m Stoff 80 cm breit. Aus violettem Samt ist der kleidsame Anzug für 4-6 jährige Knaben hergestellt, dessen Garnitur in besteppten Tuchblenden besteht. Das kurze Höschen ist einem Futterleibchen mit Rückenschluß angelegt. An der lose hängenden Bluse sichern gesteppte Tuchblenden den unteren Rand sowie den edigen Halsauschnitt mit angeschnittener Verschlußblende, deren Spitze eine Blende ziert. Auch die Ärmel schließen in gleicher Weise ab.



13825

Zu allen
Abbildungen
Gerda-Schnittmuster
erhältlich



13822



13823



13824

13824. Festkleid für 12-14 jährige Mädchen. Material: 2,75 m Seide 100 cm breit. Farisarbener Collienne ergab das Material zu dem Kleide. Der Rücken ist glatt, der mit Säumchen und Stiderei verzierte Borderteil ist einer herzförmig geschnittenen Passe untergesetzt. Hohe Bündchen mit Aufschlägen statten die Ärmel aus. Der glodige Rock ist verfürzt der Bluse angenäht. Eine Bandschleife ist hier befestigt und darüber ein Motiv gestickt.

13825. Hänger mit Stillerei und Knopfschmuck für 4-6 jährige Mädchen. Material: 1,50 m Stoff 100 cm breit. Rotbrauner Rollrip ist zu dem Kleidchen verparbt, von dem sich die schwarze Blat- und Stielschmückerei wurlangsvoll abhebt. Ueber die Schultern hinweg ist es mit Blenden befestigt, die unten befestigt sind. Die angeschnittenen Ärmel sind mit schwarzen Stachelknöpfen und gleichen Schnurschlingen verziert, übereinstimmend mit der Rückengarnitur.

WÄSCHE FÜR DAMEN
HAUS- UND SCHLAFANZÜGE FÜR HERREN



13826/27. Taghemd und Beinleid. Material: 1,75 m Stoff zum Taghemd, 1,25 m zum Beinleid, je 80 cm breit. Niederfarbener Batist war zu dem aus Hemd und Beinleid bestehenden eleganten Wäschegarnitur verwandt und mit essensfarbener Seidenknetzspitze verziert, welche hier mittels Hohlnaht eingefügt ist. Träger sind aus schmalem Einsatz gebildet.

13828. Korsett für stärkere Figuren. Material: 1 m Stoff 80 cm breit. Fester Satin in weiß oder farbig kann hierzu verarbeitet werden. Die einzelnen Teile werden an den Nähten mit Stangen versehen; es ist vorn geschlossen und wird hinten verschürt. Schöne Spitze am oberen und unteren Rand und doppelte Strumpfhalter vervollständigen es dann noch.

13829. Taghemd mit Hohlnähten. Material: 1,75 m Stoff 80 cm breit. Hohlnähte und Lochstiderei zieren den vorderen Rumpf des Hemdes, das in Säumchen genäht und mit Hohlfaum abgeschlossen ist. Seidenträger.

13830. Unterrod. Material: 150 m Stoff 80 cm breit. Eine breite Spitze veranlagt den eleganten weißen Batistrod mit einem oberen Banddurchzug.

13831. Hausanzug für Herren. Material: 4,50 m Stoff 90 cm breit. Brauner Flauchstoff dient zur Herstellung des Anzuges, der abstechend besetzt ist. Die Joppe wird durch Schnurschlingen geschlossen und erhält große Taschen aufgesetzt. Umgelegt und Ärmelausschläge sind vom Besatzstoff. Hiermit stimmen die Ausschläge der Beinleider überein.

13832. Hausanzug für Herren. Gestreifte Wäsche war zu dem Anzug verwandt, dessen Beinleider Ausschläge zeigen. Die Jacke mit einfarbigem Schalltragen schließt durch zwei Knöpfe und einen schmalen Gürtel. Die Oberärmel mit Ausschlägen oben Besatzstoff.

Bilderwoche
des
Sächsischen Erzählers
Bischofswerdaer Tageblatt



Ein neuer deutscher Kabeldampfer

ist bei Blohm & Dorn in Hamburg von Stapel gelaufen. Der neue Dampfer wird seine Tätigkeit, das Legen unterseeischer Telegraphenkabel, noch in diesem Jahre aufnehmen



Baron Bordonaro
bisher Botschafter in Prag,
der voraussichtlich neue Bot-
schafter Italiens in Berlin



Prof. Dr. Karl Sapper
der bekannte Geograph,
feierte in Würzburg seinen
60. Geburtstag



Zdziechowski, der neue
polnische Finanzminister, der
auf dem Wege der Diktatur
die polnische Währung retten
soll

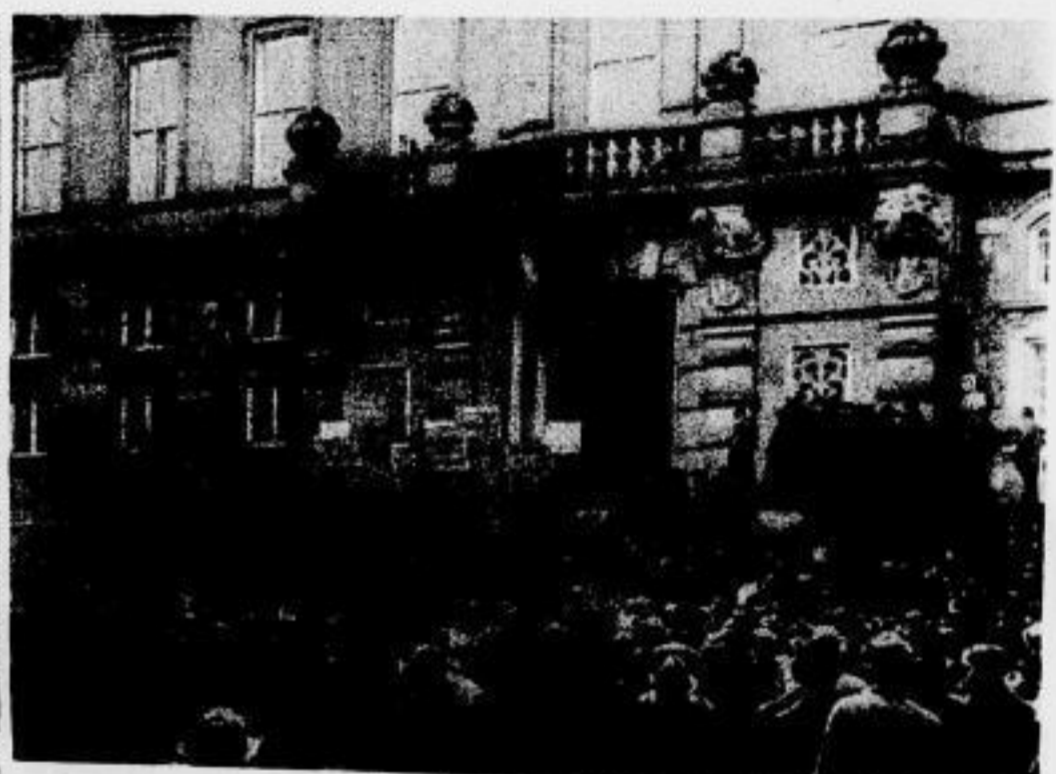


Hofrat Prof. Dr. Carl Ipsen
Direktor des gerichtlich-
medizinischen Universitäts-
instituts in Innsbruck, wurde
60 Jahre alt

Rechts:

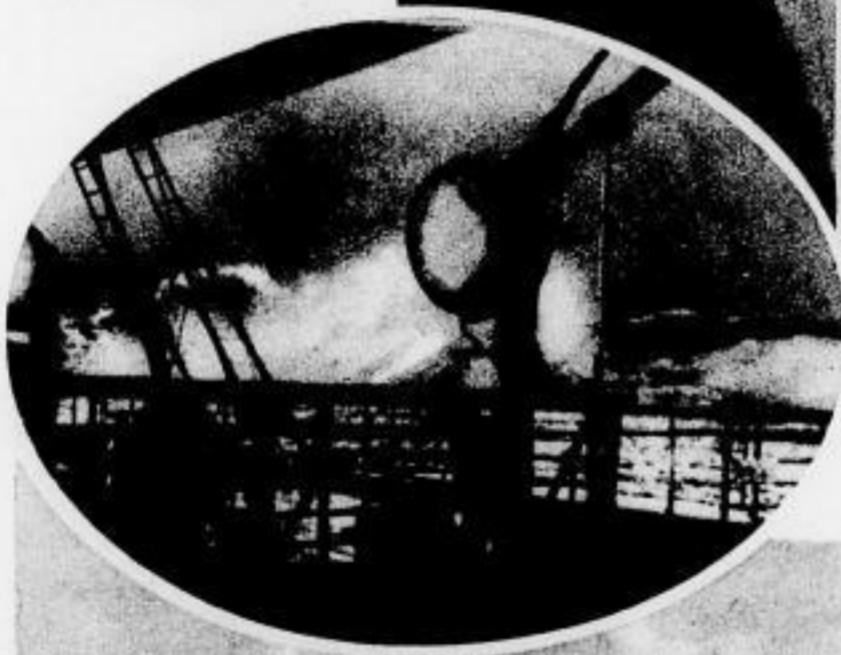
Prof. Gustav Eberlein, der bekannte
Bildhauer, starb im
Alter von 79 Jahren. Er
war erst Goldschmied
und dann Schüler von
Begas, hat besonders
auf dem Gebiet der
Monumentalbildnerei
Hervorragendes ge-
leistet und viele Stand-
bilder geschaffen; auch
als Maler und Dichter
war er tätig

(phot. Alice Matzdorf)



Arbeitslosendemonstrationen in
aller Welt: Versammlung der Arbeitslosen
Kopenhagens vor dem dänischen Reichstags-
gebäude

Bilder vom Tage



Rettung aus Seenot
In höchster Not wurde die Mannschaft des sinkenden englischen Dampfers
„Laristan“ von der Besatzung des deutschen Lloyd dampfers „Bremen“ gerettet
Oberes Bild (Oval): Die „Bremen“ im Kampf gegen die Sturzseen
Unten: Der sinkende Dampfer „Laristan“, von der „Bremen“ aufgenommen



Abt Uhlhorn

Am 16. Februar jährte sich zum 100. Male
der Tag, an dem einer der bedeutendsten
und bekanntesten evangelischen Theo-
logen der Vorkriegszeit geboren wurde:
Gerhard Uhlhorn, Abt des Klosters
Loccum. Seine Vaterstadt Osnabrück
beging diesen Tag, der dem Gedächtnis
ihres großen Sohnes gewidmet war,
in besonders eindrucksvoller Weise

K
der
Oper
selne
mit
phot

Deutsche
der Au
Von
Otto
Dampf
(Batavi
Bremen





KAMMERSÄNGER ANTON ERL
 der 40 Jahre hindurch der Dresdener Oper angehört hat, wurde anlässlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenmitglied der sächsischen Staatstheater ernannt
 phot. Ursula Richter, Dresden (Atlantic)



Eine Szene aus dem Festspiel „DER EDAMER KÄSE“

EIN „MODENSPUK“

Der Modenverband veranstaltete in den Räumen des Städtischen Opernhauses Charlottenburg einen „Modenspuk“



Eine Szene aus dem Festspiel „ALT-BERLIN“

Unten rechts:

Eine Szene aus dem Festspiel „DER BÄRENTANZ“



Aus dem Bühnenleben

Links:
PROF. EMIL PIRCHAN
 der bekannte Theatermaler und Leiter des Ausstattungswesens der Staatstheater in Berlin, ist auch als Dramatiker an die Öffentlichkeit getreten. Sein Schauspiel „Gong“ erlebte in Magdeburg seine Uraufführung
 (Atlantic)



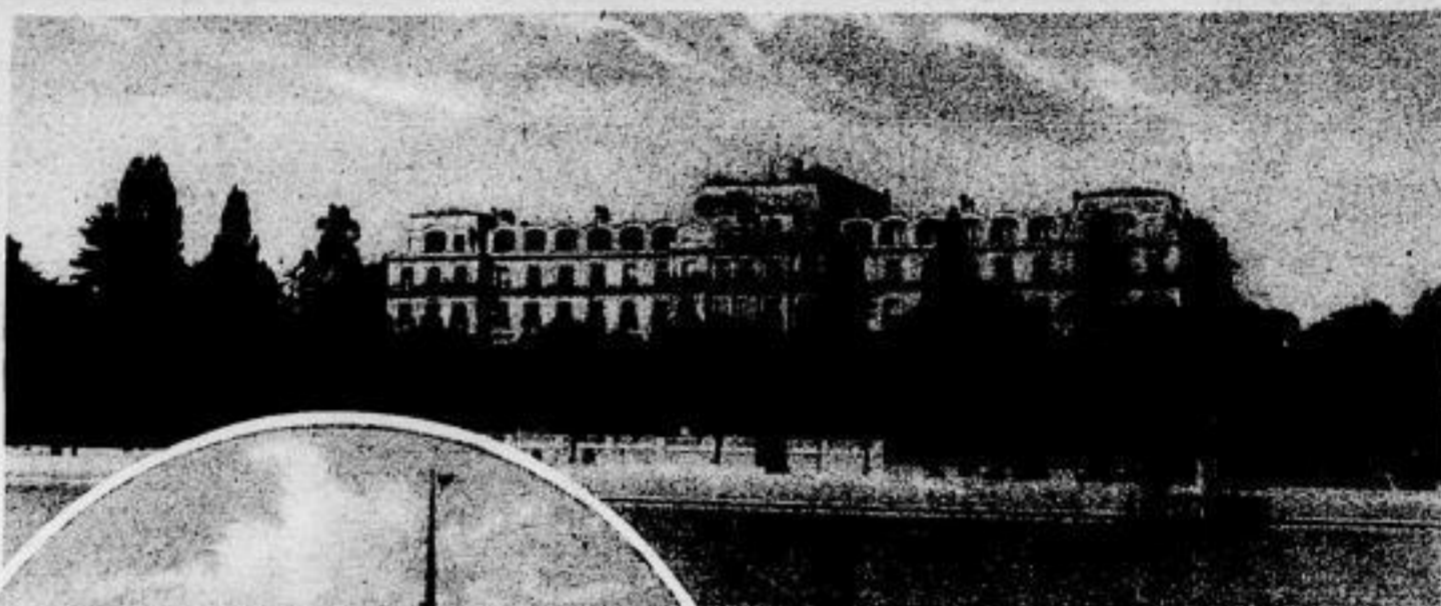
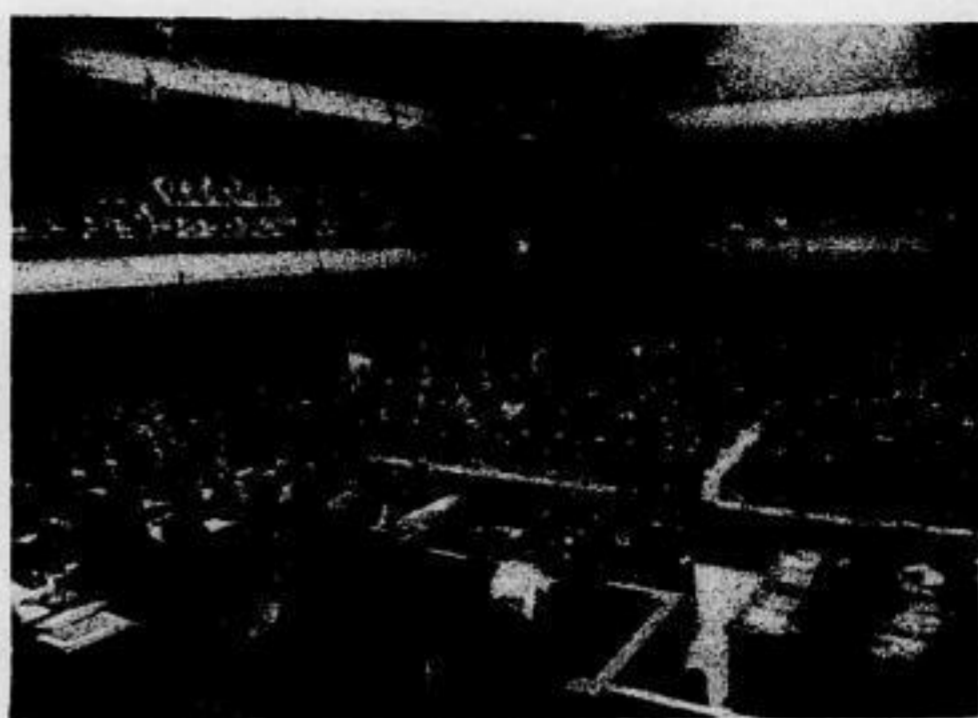
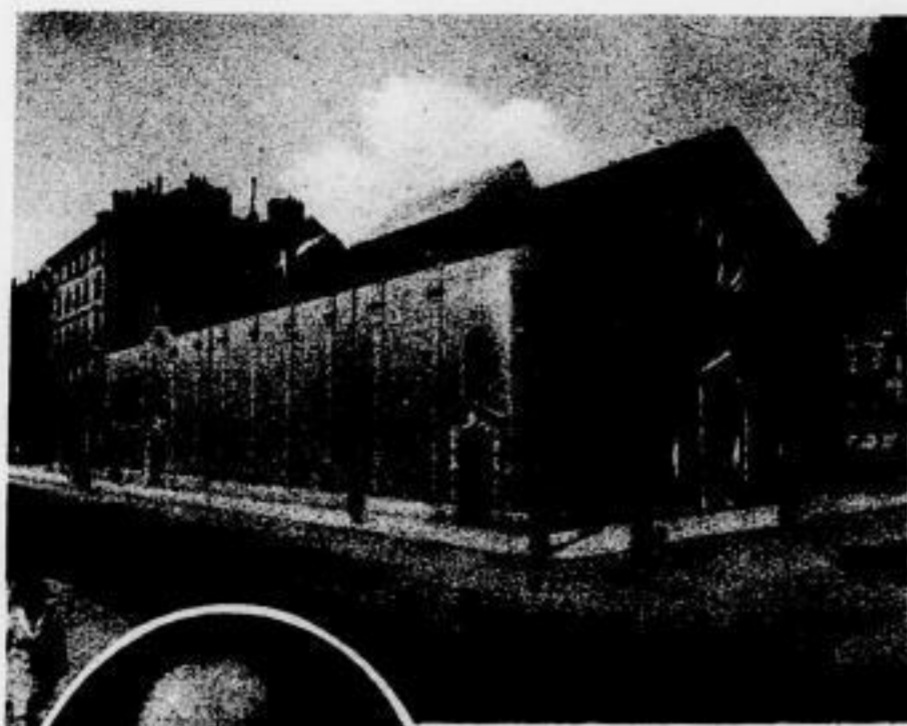
Unten:

Deutsche Konsularvertreter und Vertreter des Aero-Lloyd auf der Ausreise nach dem Fernen Osten an Bord der „Trier“
 Von links: Konsul Walter Dirks-Dalny, Otto Schaumburg (Aero-Lloyd), Kapitän Arndt-Dampfer „Fulda“, Generalkonsul Friedrich von Käbber (Batavia), Prof. Dr. Hugo Schauinsland (Museum Bremen), Dr. Hermann von Kammer (Aero-Lloyd)

Neues vom Tage



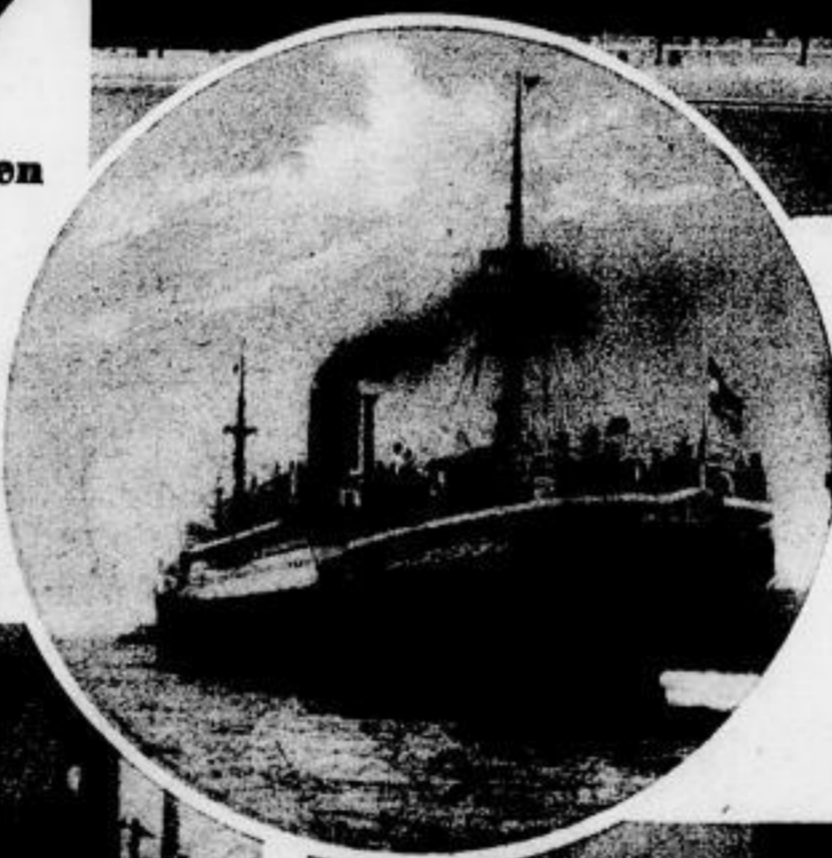
Professor G. Andersson
 hat seine in 11jähriger Arbeit in China gesammelten Antiquitäten vollständig nach Stockholm überführt. Seine reichen, weit in die Vorzeit zurückführenden Sammlungsbestände haben namhafte Forscher aller Welt nach Stockholm zur Besichtigung seiner Funde geführt



Deutsche Seehelden

Rechts (Kreis):
Dampfer „Westphalia“
der Hamburg-Amerika-
Linie, der bei schwerem
Sturm die 27 Mann starke
Besatzung des hollän-
dischen Dampfers „Al-
kaid“ rettete

Unten (links):
Kapitän Graalfs der
„Westphalia“
(phot. Hapag)



Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

Oben links:
Der Reformationssaal in Genf, Tagungsort
der Vollversammlungen

Oben rechts:
Die letzte Vollversammlung im großen
Reformationssaal

Zweite Reihe links (Oval):
Sir Eric Drummond, Generalsekretär des
Völkerbundes

Zweite Reihe rechts:
Das Sekretariatsgebäude des Völkerbundes
in Genf



Die neue polnische Regierung

Von rechts nach links: Radwan (Agrarreformen), Ziemiński (Arbeit), Osiecki
(Handel und Gewerbe), St. Grabski (Volksaufklärung), Zdzichowski (Finanzen),
Al. Skrzynski (Ministerpräsident und Außenminister), Raczkiewicz (Inneres), Gen.
Majewski (Krieg), Plechock (Justiz), Kiernik (Landwirtschaft), Moracsewski (Arbeit
und öffentliche Fürsorge)

Mehr
Eine Ein
technisch

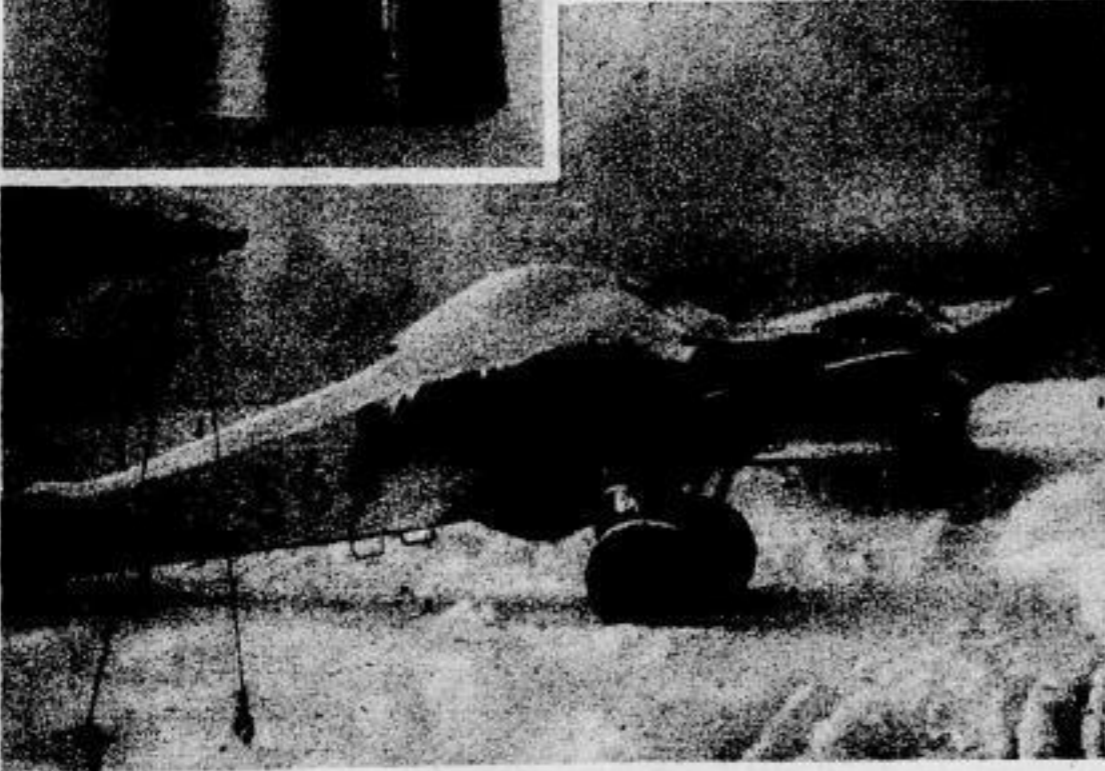
Bilder der Technik



Links:

Hallo, es kocht!

Ein neuartiger Wasserkessel, der durch Pfeifsignale das Kochen des Wassers meldet



Mechanischer Fischfang. An einem Staudamm des Columbiaflusses in Amerika hat ein Professor der Universität Washington einen genialen Fischfangapparat angebracht. Die Fische werden von einer Holzkammer aufgefangen und durch einen geschlossenen Kanal bis an einen Fahrstuhl geleitet, der sie auf die Höhe des Flußufers transportiert

Verschnelte Vögel
Die Metallflugzeuge von Junkers brauchen keine Hallen, sie halten auf freiem Felde ihren Winterschlaf



Mehr Wirklichkeit als Spielzeug!
Eine Eisenbahn-Modellanlage, die mit allem technischen Zubehör versehen ist. Sie dürfte der Traum vieler Jungen sein

Die Feuerwehr im Beiwagen
Zur Bekämpfung kleiner Brände hat man jetzt ein Motorrad konstruiert, dessen Beiwagen eine kleine Feuerspritze eingebaut ist, die zur Bekämpfung kleiner Brände vollständig ausreicht



Links:

Eine neue elektrische Lokomotive die Schweröl als Kraftstoff benutzt, legte in Amerika mit großem Erfolg ihre Probefahrt zurück. Sie bewältigte die 537 Meilen lange Probestrecke, ohne neuen Kraftstoff aufzunehmen

lands
d

agungsort

großen

al):
retär des

erbundes

Osioki
nansen),
Gen.
Arbeit

Der Ringer

Bronze-Bildwerk von
Prof. Hugo Lederer

(phot. Sennocke)

Das außerordentlich lebendig wirkende Standbild wurde von der Deputation für Kunst- und Bildungswesen Groß-Berlins erworben. Es hat seinen Standort vor dem am Rande des Grunewaldes liegenden Bahnhof Heerstraße auf der Mittelpromenade der Preußenallee gefunden.



*

Humor und Rätsel



„So, Sie sind jetzt im Geschäft Ihres Vaters tätig? Wie geht denn das Geschäft?“
„Sehr gut. Ich denke, mein Vater wird bald soviel verdient haben, daß ich mich zurückziehen kann!“

da oben immerzu im Zimmer herum? Gehen Sie doch hinauf, Minna, und fragen Sie ihn, ob er wohl ganz verrückt ist?“
Minna: „Jawohl! Soll ich auf Antwort warten?“

Im Bilde geblieben

Professor: „Wir Lehrer versenken in die Herzen der Studenten den Samen der Wissenschaft! Und was haben Sie zu tun, meine Herren?“

Student: „Diesen morgens und abends mit Bier zu begießen, damit er auch aufgeht!“

Gefährlich

„Sie meinen also wirklich, Haarfärbemittel seien gefährlich?“
„Gewiß! Ein Freund von mir — 40 Jahre alt, graue Haare — färbt sie schwarz und in 4 Wochen ist er verheiratet!“

Mißverständnis

Kutscher: „Unser Herr ist ja seelengut, aber er kneipt wohl ein bißchen stark, nicht wahr, Tina?“
Köchin: „Ach, das ließe ich mir noch gefallen, bloß das Rüffen sollte er sich endlich abgewöhnen!“

Macht der Gewohnheit

Hausherr (zum Dienstmädchen): „Was poltert denn der Mensch da oben immerzu im Zimmer herum? Gehen Sie doch hinauf, Minna, und fragen Sie ihn, ob er wohl ganz verrückt ist?“
Minna: „Jawohl! Soll ich auf Antwort warten?“

Silbenrätsel

Aus den Silben: an big bruch bin dus el er fal ga gall ge gel ho ho in inns te ter ter lie me mö na nach o o o pa pard reiz sand se se stein tel thie ti tri bilde man 16 Wörter folgender Bedeutung: 1. Uebernachtungstätte, 2. Altgermanische Gottheit, 3. Heilmethode, 4. Teil eines Hauses, 5. Pilzart, 6. Gesteinsart, 7. Fluß in Indien, 8. Organ, 9. Singvogel, 10. Epochemachender Chemiker, 11. Stadt in Tirol, 12. Weiblicher Vorname, 13. Ragenartiges Raubtier, 14. Schlaginstrument, 15. Griechischer Buchstabe, 16. Raubvogel. Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, nennen uns ein beachtenswertes Zitat (H = ein Buchstabe).

Versträstel

Mit R das Leben ich künde, — Mit S gern traute ich dich finde; — Hast du mit R verändert den Sinn, — In diesen Zeilen ich sicher dann bin!

Magisches Quadrat

a a a b b e e l l n o o
s r s s. Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter, die von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Ostseeinsel, 2. Arabische Landschaft, 3. Fluß in Spanien, 4. Stadt in Frankreich.

Rösselsprung

	sch	wie			
	al-	tes	im	er-	
Wol-	tes	gel-	pen	und	Wann
gen	sehn-	ne	Ru-	nen	mein
ten	ten-	liegt	er-	gold-	gen
wohl	frag'	be	stel-	nen	Trä-
ber-	A-	oft	schen	tal	straßl
ich	zwi-	ge	bend	mit	je-

Auflösung der Rätsel aus der vorletzten Nummer:

Silbenrätsel: Dreifsig, Emma, Rembrandt, Zeisig, Unterhaus, Geschichte, Desna, Elle, Scharnhorst, Hase, Ende, Reifen, Zacharias, Essen, Nashorn, Siegfried, Indien, Saturn = Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Füllrätsel: Eifel, Leine, Frig, Kleie, Schlei.
Rösselsprung: Wer da fährt nach großem Ziel, — Lern' am Steuer ruhig sitzen, — Unbekümmert, wenn am Ziel — Lob und Tadel hoch aufspringen.

Druck und Verlag: Bild und Buch Verlag, Berlin SW 11. Verantwortlicher Redakteur: Max Giese, Berlin-Neutölin

Preußen
Ein Au
Spannung
Spiel, be
zum Fuß

Der deu

Die Lig
Kroisl
Von lin
Frank, Le



Bilder vom Hallensportfest in Berlin

Links:

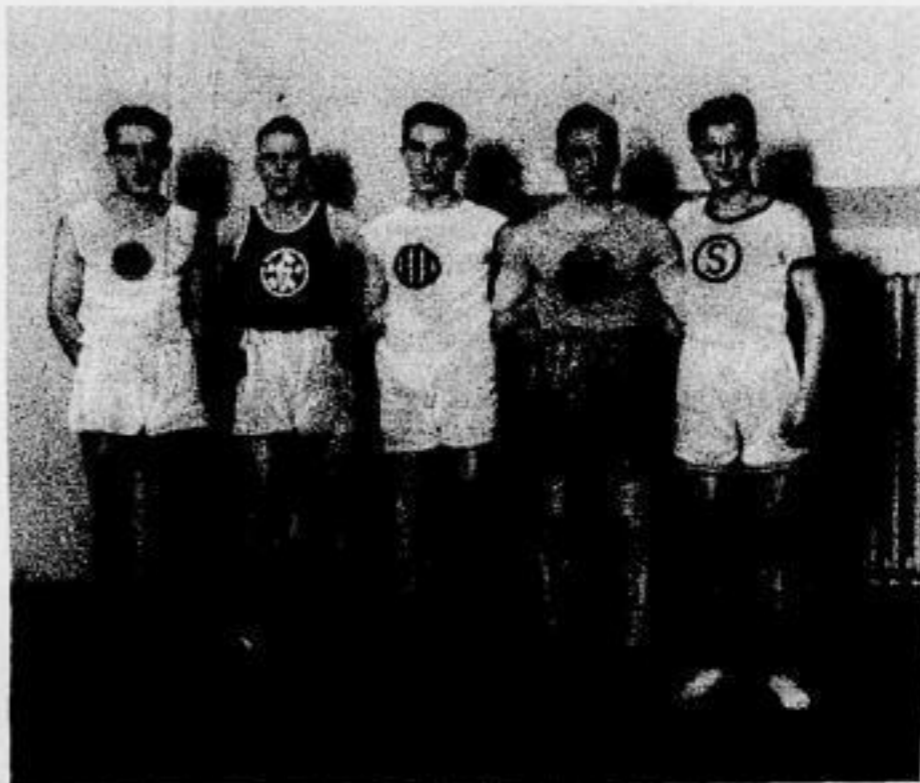
Skorzinski (Polizei-Sport-Meister)
Sieger im Hochsprung. Sprung-
höhe 1,78 Meter

Rechts:

Die Läufer im Sprinterdreikampf:
Von links: Schlöbke (Berlin),
Corts (Stuttgart), van den Berge
(Holland), Thumm (Berlin) und der
Sieger Körnig (Breslau)

Unten:

Start zur 3 x 1000-Meter-Staffel
(Sieger V.f.B. Breslau)



Bilder vom Sport

Rechts:
Rugby-Spiel

Preußen—Komet (Berlin)

Ein Augenblick höchster
Spannung in dem eigenartigen
Spiel, bei dem im Gegensatz
zum Fußball der Ball mit den Händen gefangen
und getragen werden darf



Houben in Amerika

Der deutsche Sprinter läßt sich vor seinem
ersten Lauf massieren

Rechts:

Die Ligamannschaft des 1. F. C. Bayreuth
Kreisligameister von Oberfranken 1925/26
Von links: Schönauer, Popp E., Wolf, Meier,
Frank, Lauterbach, Lienhardt, Schweizer, Knorr,
Mader, Zenschel, Popp K.



ll ge gel ho
b reiz fand
Bedeutung:
3. Seil-
rt, 7. Fluß
Chemiker,
genartiges
Buchstabe,
oben dieser
nen, nennen

9

er-	
und	Wann
nen	mein
od-	gen
nen	Trä-
tal	straßl
mit	je-

n Ziel, —
am Ziel —

Rechts: Ungeheuer der Urwelt.
Dem Streben der Menschheit, sich in
die Entstehungszeit des Weltalls und
der Erde zu versetzen, verdankt auch
der neue Ufa-Film „Die verlorene Welt“
seine Entstehung. Hier werden uns
die riesigen Tiere der Urwelt vor
Augen geführt. Die ungeheuren
Saurierarten, deren vorsintflutliche
Lebensbedingungen bisher nur den
wissenschaftlichen Kreisen bekannt
waren, sehen wir in Kämpfen und
Ringeln. Unser Bild zeigt einen Land-
saurier in seinem eigenartigen Auf-
rechtgang, im gleichen Größenver-
hältnis dazu einen heutigen „Herrn
der Schöpfung“ (Sennecke)



Die schnellsten Hunde der Welt
besitzt ein kalifornischer Hundelieb-
haber, der damit die meisten Hund-
rennen gewonnen hat. Obgleich ihm
große Summen für seine beiden Tiere
geboten wurden, hat er bis jetzt
jeden Verkauf abgelehnt



Blick auf Lissabon, die Hauptstadt Portugals, die wieder einmal der Schauplatz
einer Militärrevolte war. Die alte Stadt an der Mündungsbucht des Tajo hat eine lange
und sehr wechselvolle Geschichte hinter sich. Im Altertum als Olisippo bekannt, gehörte
es 716 bis 1147 den Arabern, war dann der bedeutendste Handelsort Europas, sank aber
unter der spanischen Herrschaft wieder zurück. 1755 wurden durch ein Erdbeben 2/3 der
Stadt zerstört. Bei den politischen Umstürzungen der letzten Jahrzehnte in Portugal
hat Lissabon stets eine ausschlaggebende Rolle gespielt (Sennecke)



Zwei Verkehrsmittel!
Ochsenkarren und Junkersflugzeug auf dem höchstgelegenen Flugplatz der Welt bei Cocha Bamba in Bolivien

* Im H
regierung a
gen den W
Regierungs
tag vertagt.

* Nach
nerstag abe
der Kurzar
schen der M

Der M
tag vormitt
Auf der La
Völkerbund

* In
gemeinschaf
an das Rel

* Die
Todesopfer
darunter d

Zu den
führliches ar

Der E
Botschafter
einen befr
geschickt au
daß es die
mehrung o
Allerdings
Frankreich
das Verfal
werden mu
sich ebenfo
terung de
hinaus spe
Frankreich
dilatatorische
teren Völk
nimmt die
richtigen sch
tember no
lingt, dur
Seite zu g
so ist Deut
isolierten
Deutschlan
deutsche R
Schritten
erfolgen g
zweideutig
auf jeden
neuen En
Treibereie
ja nunme
lich in Be
des Mini
Genf fähr
genügende
um sowoh
zweideutig
Ist die U
zwölfter

Ch

Lond
hier der
dem auch
Chamber
über die
Locarno
legensreic
geleisteter
Schaffung
Gestaltun
fest, daß
von Lo
weiterun